

<b>Zeitschrift:</b>	Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
<b>Band:</b>	18 (1971)
<b>Artikel:</b>	Der Orgelbau im Kanton Zürich : von seinen Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts : Textband
<b>Autor:</b>	Jakob, Friedrich
<b>Rubrik:</b>	[Abbildungen]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-858872">https://doi.org/10.5169/seals-858872</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Eberhardus. Ex gratia Constantien Ep. milas in epo. preposito tempore capio curiam. proposito. Domini anno. LXXX  
 viii petitoris recepm̄ continentem. quid vos Cantorem que habetis non habuistis ordinariis de novo magistrum. Chonradum.  
 genon virum. Ad idem Cantoris officium certis redditibz adhuc deputatis. pnde assumendo. statuentes ut eandem dignitatem  
 quam cantores maioris ecclesie Basiliensis habent in sessionibz possessionibz et alijs vesti cantor in Ecclesia vna debet optine. Vna  
 etiam Thesauram vno filio et consensu staneritis de duibz Thesauris que habetis in Ecclesia vna fuisse dico sunt. tum ppter  
 exaltare redditum exdem quia redditus utiusq; thesaurie a iutio marcas argenti pondis Turicen annuatim iuxta excedebant  
 omibz deputatis. tum ppter matiam discordie remouendam. omnis namq; forestis iux patiens cōsortis erit. tum quia diuisas  
 psonas uno et eadem officio cui sola sufficit non conuenit occupari. eidem ordinatis seu unione talis forma apponendo. Ut  
 Thesauris qui ptempe fuit in platalibz dñi Triginta soldos. et passas similiter Triginta solidos Turicen monete tunc  
 atque rade presentur seu porti reservando mendare debet pposito et Cantori. ab eadē tame Thesaurario de filio et  
 scientia ppter ppositi et Cantoris ad usum meliorandi reparandi amphandi uestes sacerdotalis et Thesauri Ecclesie Turicen  
 ppositure scdm exigentia tempis plenit et fidei conuertendis. Slos itaq; qui ex officio mō eccliarū mō diec mō ampli  
 ari cupimus et honore vram pudentia ppter huiusmodi laudibiles ordinatores. De unione dñi Thesauriarū et constitutione seu  
 ordinatores Cantoris in ecclesia vna petulat habendi in dño mendamus. et scdm petitoris vras ipsi ratas hinc et ppteris uic  
 teritate ordinaria de sensu capituli pfectibz confirmamus. Et in hāq; affermatōis evidentiā plenōe presente litterā  
 vobis conferim. signit. nro uidelicet et nri cipri parentē communiam. dicit Constanti anno dñi millo cc<sup>o</sup> L<sup>o</sup> vni.  
 ffis mij Indic<sup>o</sup> tione Secunda.

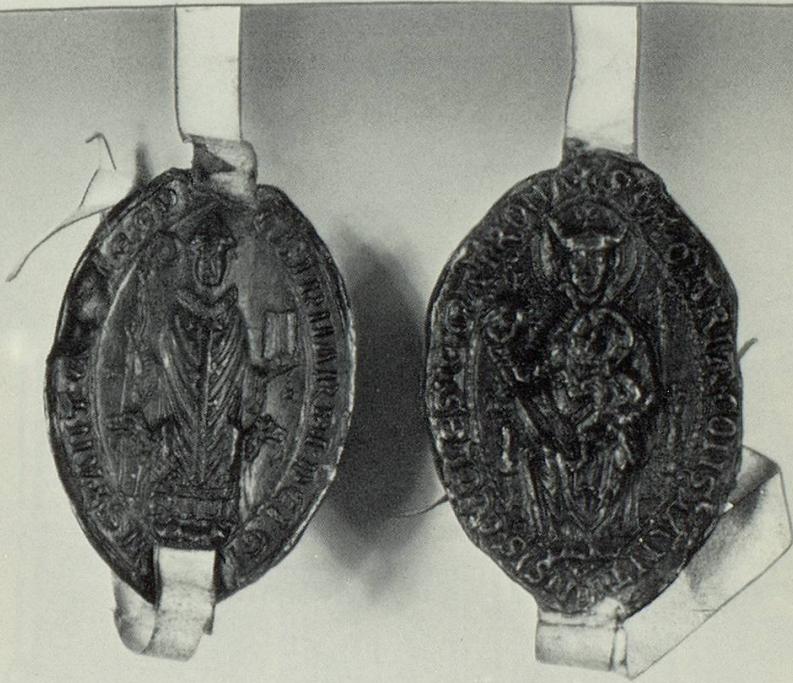


Abb. 1: Urkunde von Bischof Eberhard zu Konstanz vom 1. Mai 1259 mit der Bestätigung der Errichtung eines Kantorenamtes am Großmünster in Zürich nach dem Vorbilde des Basler Münsters («maioris Ecclesie Basiliensis», 4. Zeile von oben). StAZ C II 1, Probstei Nr. 33. Vgl. Text auf S. 15.

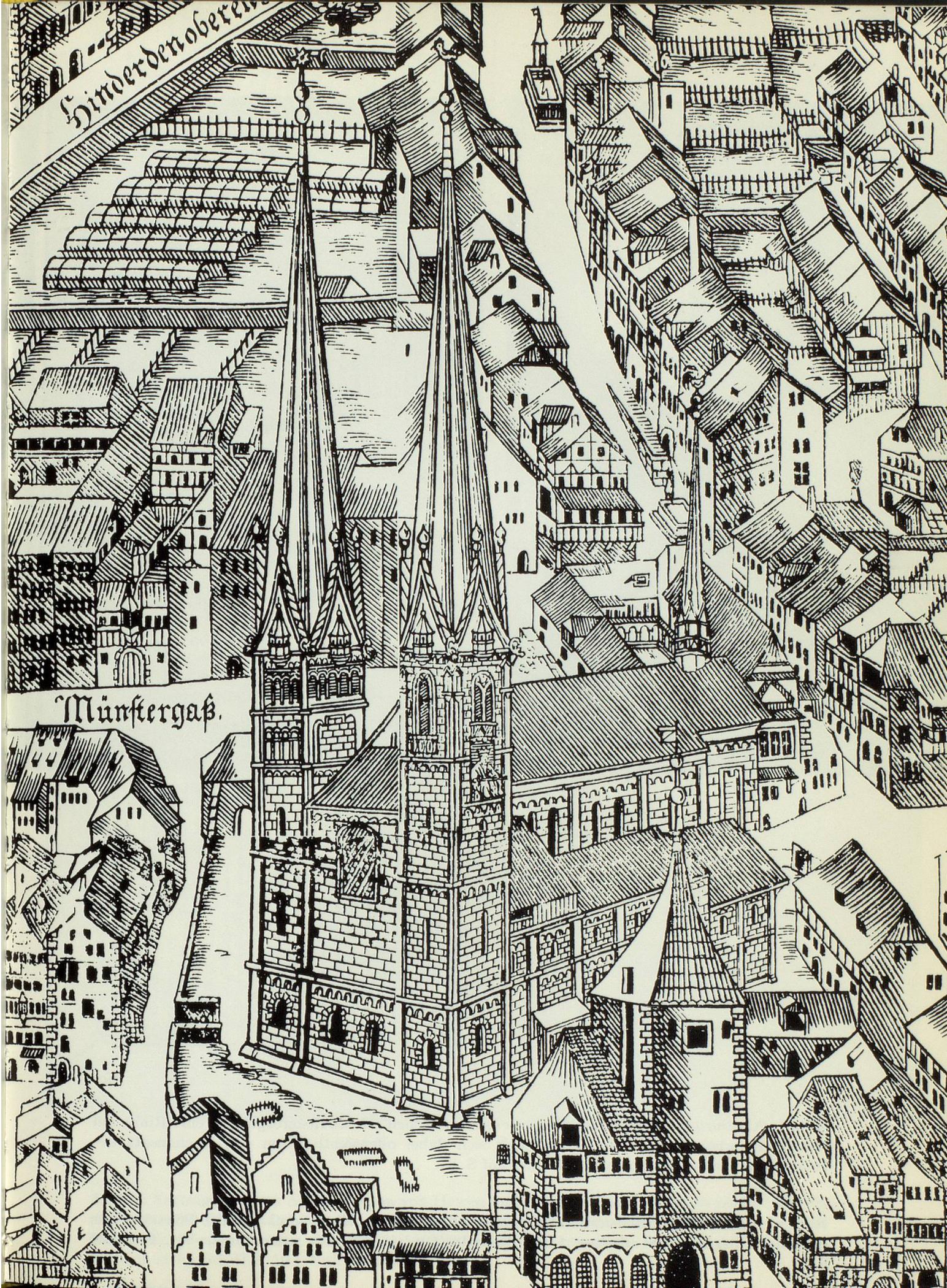
Wir meister der liebhart mesthart probst und wir das Capitel gemeinlich  
 der Stift die gotthaus sanc felix und sanc regel zirck in Costentzter Wistung  
 gelegeten und kund vnd uereidet mit diesem brieff das wir empfangen vnd  
 genomen hant den framen Thederitum sebect von Erfurt also das er  
 zu end seiner wil unser organist sol sin vnd iß das sell unser entelen  
 zu den zitenlichen tagen das in unserm gotthaus vnt her gewoonlich ist ge-  
 laufen oder leben in das ein probst oder sin statthalter heiset ze ueffern  
 vnd ze fronnemesse singe vnd in unsrer Werk in eren halten sol so er  
 best kan oder mag in geuerde vnd umb denselbe dienst vnd erheit sollet  
 wort wir im alle jar zehnbißt zit so man vnnat gebi vñ einer küsset  
 weines vns schenkheß messes vnd ze sanc martins tag von mit ferme  
 vnd myß dy zirch messet vnd werthafft es hat och der vorgenau  
 Thedor uns gelobt vnd uerheissen mit von uns ze Werken noch ze kommen  
 Sin lebtag von keinerler sach vngem. Von wir in auch mit uerkiesen  
 noch vndelen sollet et Werte dem das er von Krankheit sinek libet  
 uns zu dem Werk gar vnd gentlich vnnutz wurd ob das also geschen das  
 got lang vnd so sond wir ihm mit pflichtig vnd gebunden sin von den orgel  
 vngem doch ob ihm iß em jar oder ander empfangheit begriff das er dem zu  
 mal iß dem Werk mit singen mocht da von sollet wir im ander vorgenante  
 pension mit abprechen auch sol de icz gedacht Thedor über achttag von der  
 statt zirch satz an unsrer orlok sich mit absentieren wer aber das er an unsrer  
 urlaub über achtage zu den ziten so er iß unsre orgel singen solt sich absentiret  
 so mogen wir im ander vorg pension noch marchial des zites abschlaken vnd  
 unchaben oder sust straffen als den uns zitlich vnd füglich dünket als vngewon-  
 lichen Et sol auch der dict genat Thedor vor uns vmb gelt schult oder in andern  
 sach ein vcklich antrumenten vnd unsrer spruch vnd urteil in solchen sachen gehor-  
 za vnd halen her vmb zu eine stetten vnd waren urkund all vor geschrieben dingem Da  
 hant wir die obgenante probst und Capitel unsrer eigen Insigel iet wiedert besig  
 öffentlich gehent an diesen brieff der gebi ist am sanc bartolomeo aber des heiligen  
 In dem jar da man salt von unsre ambach in unsre venn.

Abb. 2: Anstellungsurkunde für den ersten bekannten Organisten am Grossmünster, Theodor Dietrich Sebach, vom 23. August 1418, zugleich früheste bekannte Erwähnung einer Orgel daselbst. Original verschollen; Abschrift aus dem 15. Jahrhundert im großen Stiftsurbar StAZ G I 96, fol. 233r. Transkription siehe Bd. II S. 13 f. Vgl. Text auf S. 18.

Abb. 3: Das Grossmünster in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts; Ausschnitt aus dem Stadtplan von Jos Murer aus dem Jahre 1576; StAZ Plan C 57. Auf dem südlichen Emporendach, an den sogenannten Karlsturm anschließend, das 1505/07 erbaute Blasbalghäuschen für die Orgel. Dieses Häuschen überlebte den Orgelabbruch von 1527 und wurde erst 1646 abgetragen. Vgl. Text auf S. 19 und S. 54.

Hinter den oberen

Münstergäss.



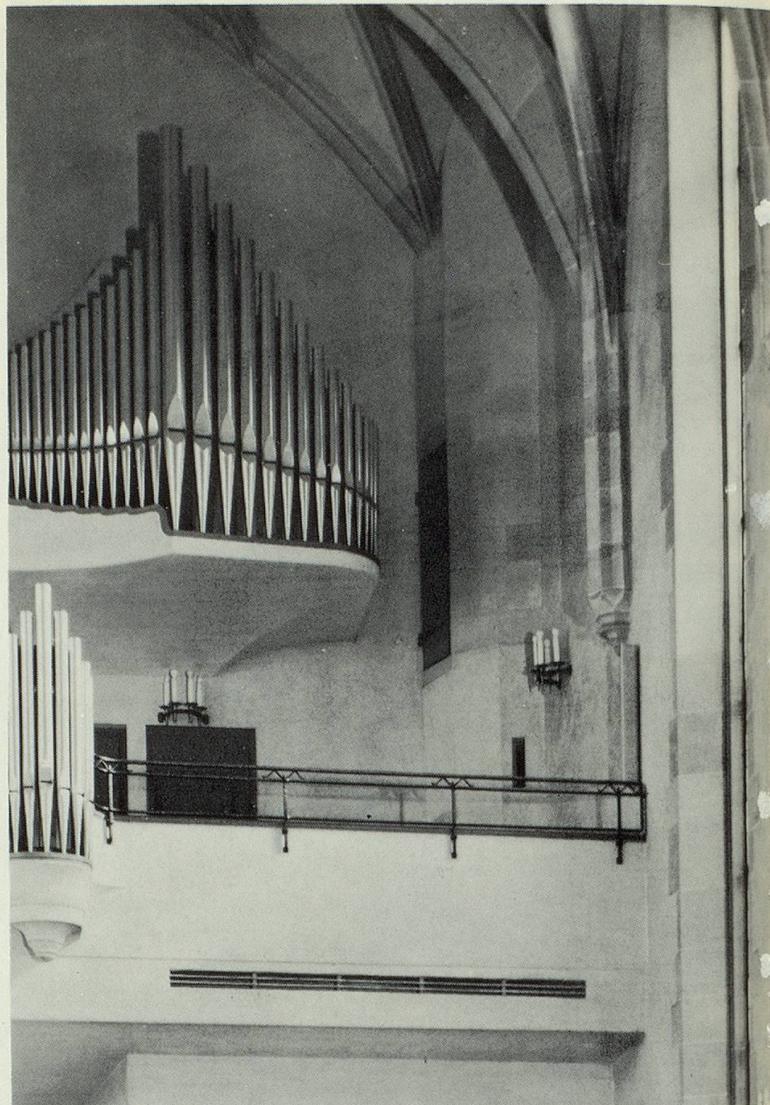
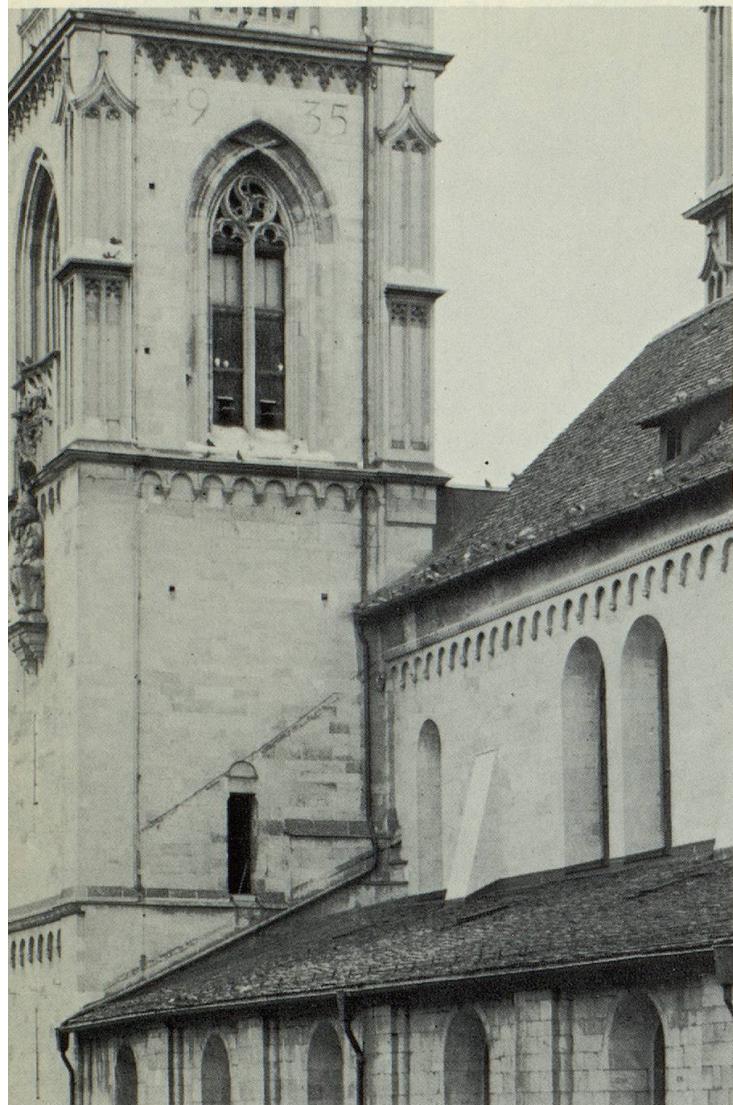


Abb. 4: Als einziges Überbleibsel der vorreformatorischen Großmünsterorgeln ist eine Rinne am Karlsturm erhalten geblieben. Es handelt sich dabei offensichtlich um den Dachansatz des ehemaligen Blasbalghäuschens. Vgl. Text auf S. 54.

Abb. 5: Als letzte Spur der vorreformatorischen Orgel in der Wasserkirche ist das Pförtchen zur damaligen Orgelempore erhalten. Links Teile der 1942/43 erbauten neuen Orgel. Vgl. Text auf S. 34 f.

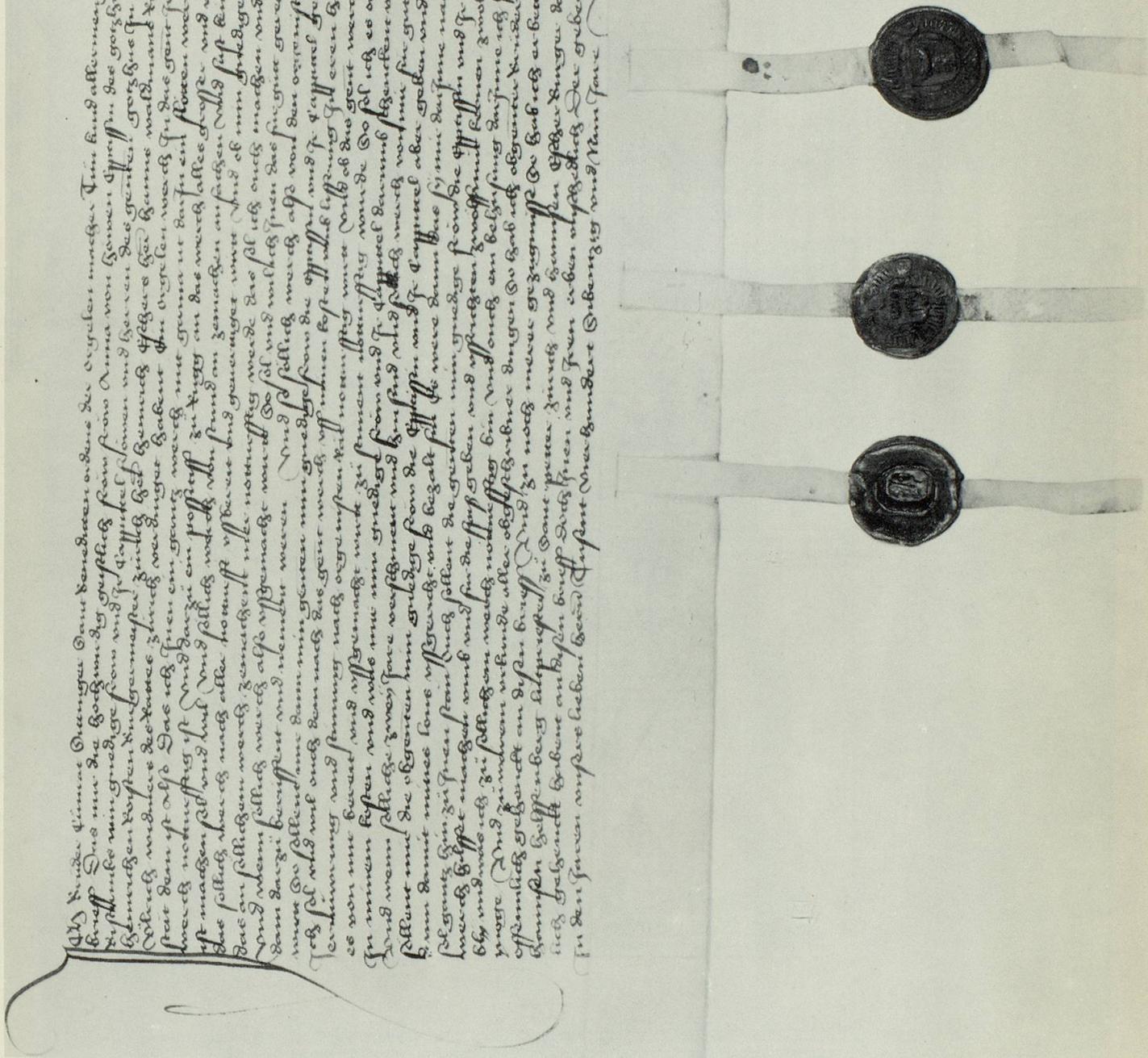


Abb. 6: Vertrag zwischen Äbtissin Anna von Hewen und Bruder Konrad Sittinger aus St. Blasien (Schwarzwald) für den Orgelneubau im Fraumünster vom 12. August 1479. Ältester im Original erhaltener Orgelbauvertrag des ganzen süddeutschen Kulturrandes. StdtAZ I A 377; Transkription siehe Bd. II S. 19 f. Vgl. Text auf S. 29.

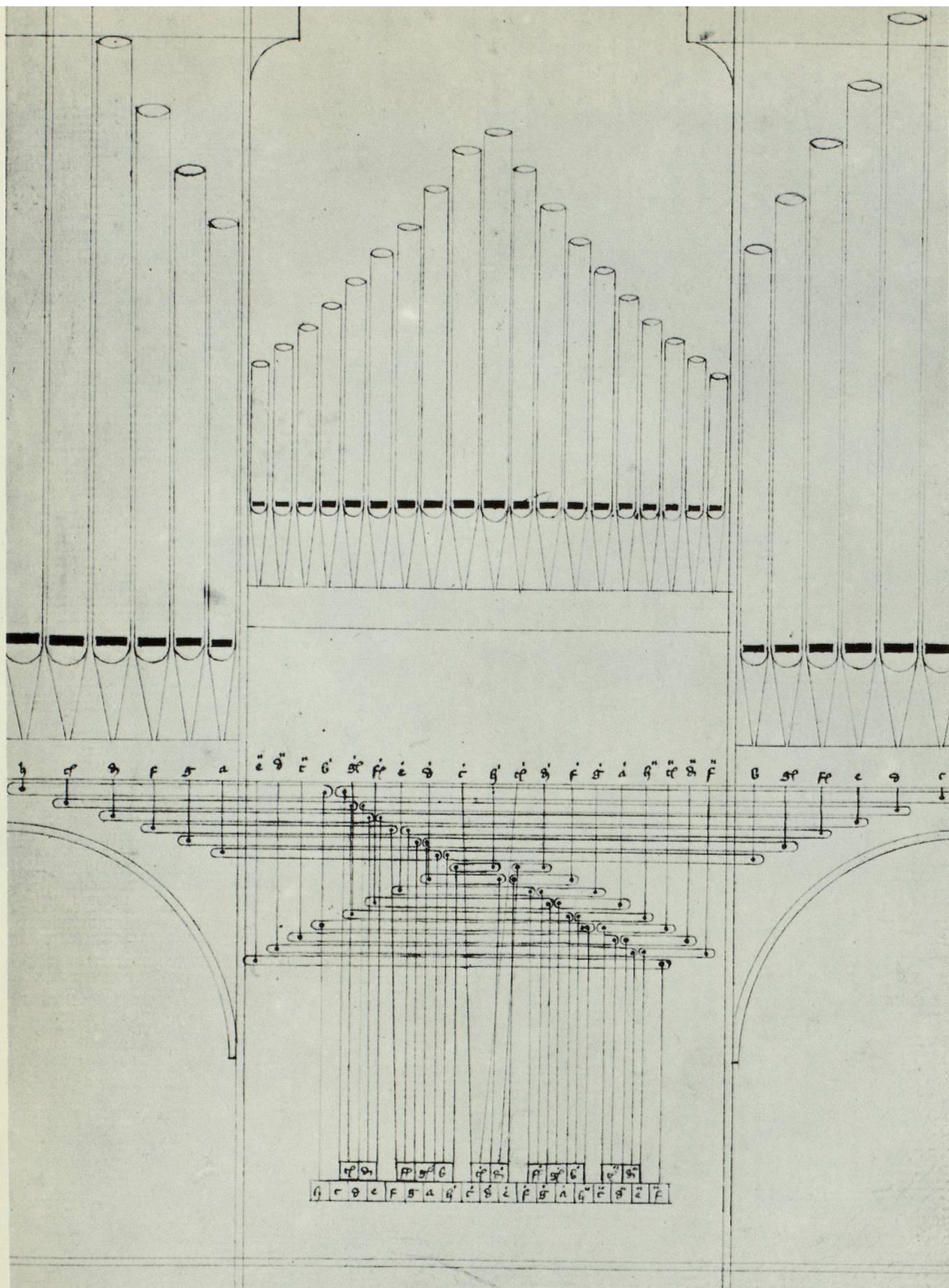


Abb. 7: Orgelaufriß von Henri-Arnaut de Zwolle, Bibliothèque Nationale Paris, ms. latin 7295, fol. 131r, um 1440 datiert, publ. in Lv 101. Die Ähnlichkeit mit dem Prospekt von Sion ist verblüffend. Sehr aufschlußreich sind die technischen Einzelheiten: der Klaviaturumfang von H-f'' mit 31 Tasten, die Trakturanlage mit dem Wellenbrett und die Anordnung der 31 Prospekt-pfeifen. Vgl. Text auf S. 43 ff.

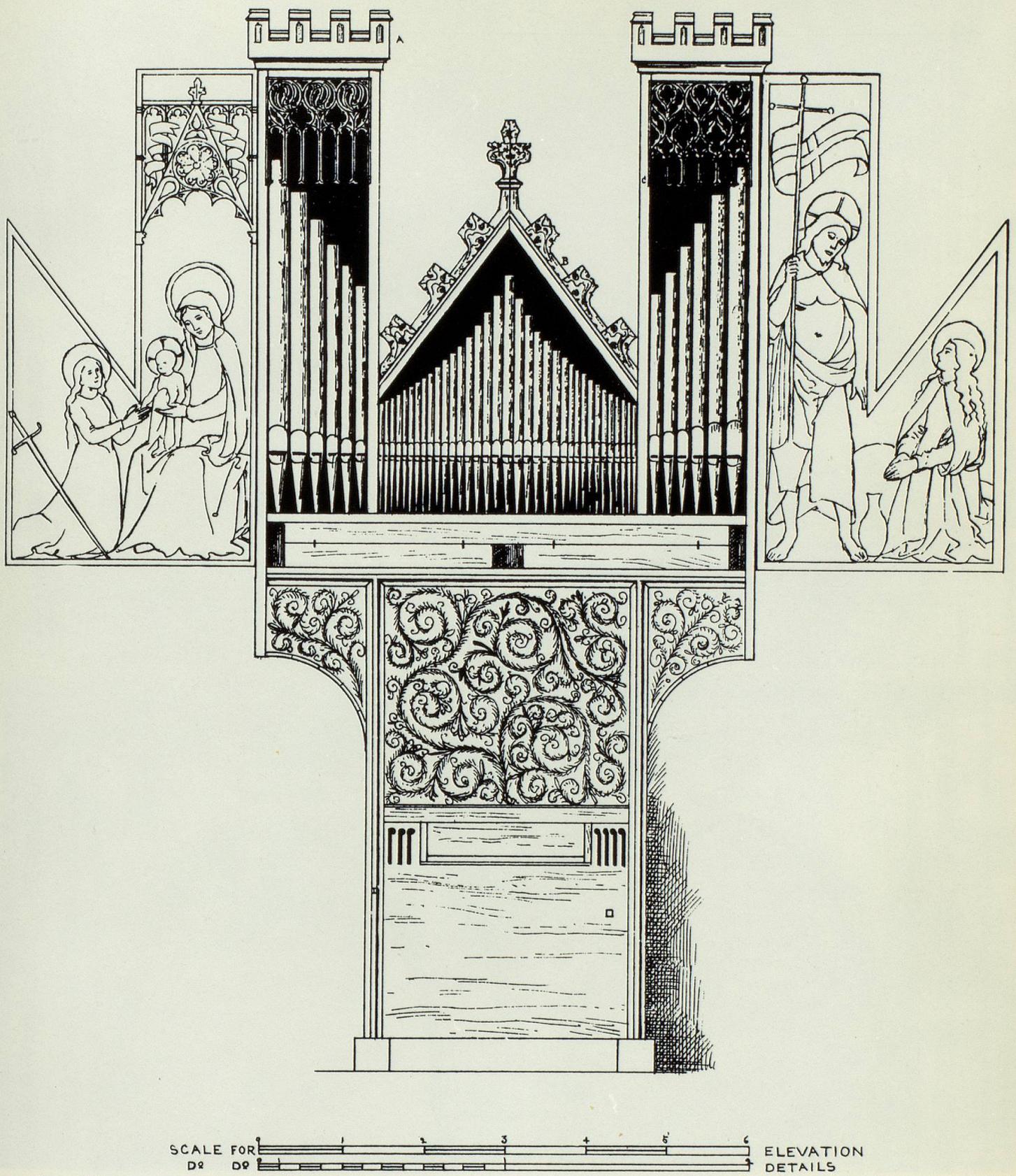


Abb. 8: Die gotische Orgel der Cathédrale Notre Dame de Valère in Sion nach der Zeichnung von A. G. Hill, Lv 68. Das gemalte Rankenwerk des Gehäuses tritt auf der Zeichnung deutlicher hervor als auf einer modernen Photographie; ebenso fallen hier die störenden, das Gehäuse hinten überragenden Holzpfeifen vom Umbau von 1718 weg. Vgl. Text auf S. 43 ff.

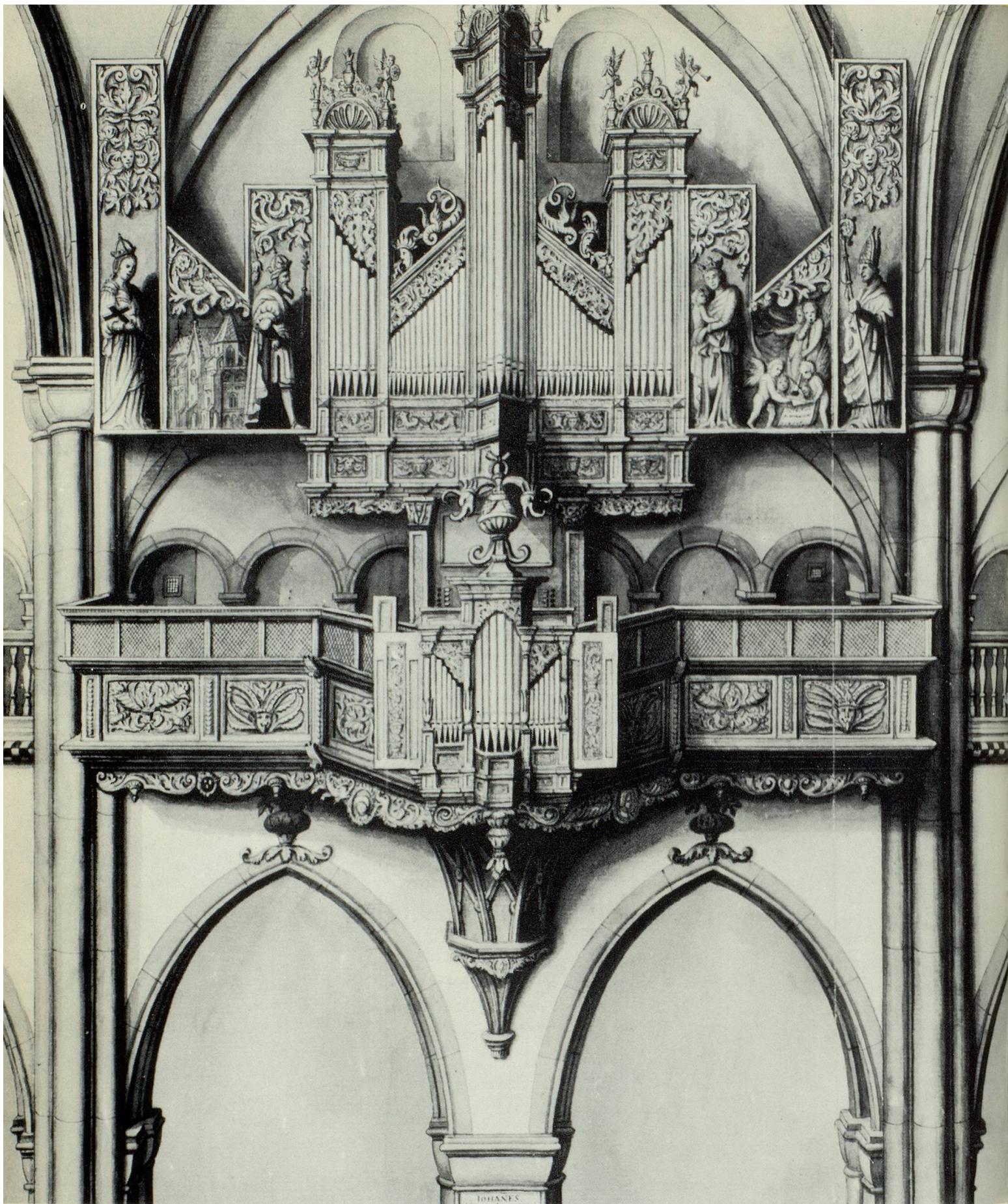


Abb. 9: Die vorreformatorische Münsterorgel von Basel nach dem Aquarell von Emanuel Büchel aus dem Jahre 1775; Skizzenbuch A 101, II, fol. 27, Kupferstichkabinett Basel. Beispiel einer zweimanualigen Orgel mit Hauptwerk und Rückpositiv. Vgl. Text auf S. 47.



Abb. 10: Der große «Saal» im Landgut «Zur Schipf» in Herrliberg-Zürich mit der Speisegger-Orgel von 1730/32. Einziges noch erhaltenes Beispiel von Saal und Orgel aus gleicher Stilepoche in authentischer Gestalt. Vgl. Text auf S. 69 ff.



Abb. 11: Die Speisegger-Orgel im Landgut «Zur Schipf» in Herrliberg-Zürich von 1730/32. Prospektregister ist ein Principal 4'. Taktstock und Trompete der beiden Engelsputten sind bewegliche Spielfiguren. Hinter dem oberen Teil des Mittelturmes ist ein mechanisches Orgelwerk mit einer Stiftwalze eingebaut. Vgl. Abb. 29 und Abb. 32.

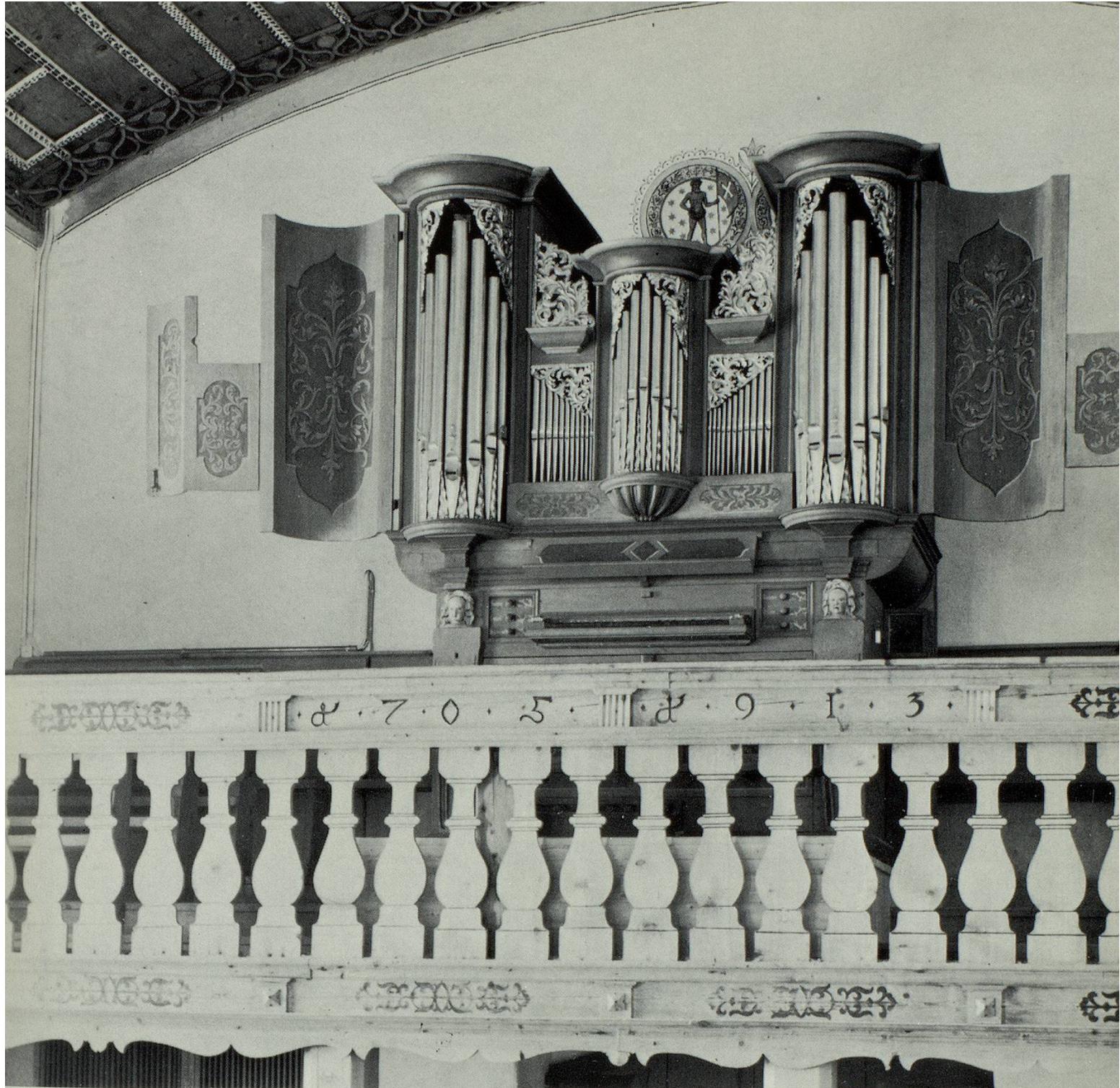


Abb. 12: Die mutmaßliche Speisegger-Orgel (1732 signiert) des Winterthurer Ratsherrn Steiner. Das Instrument diente von 1766 bis 1914 als Kirchenorgel von Kloster GR und steht seit 1966 in der Kirche von St. Antönien GR. Prospektregister ist ebenfalls ein Principal 4'. Vgl. Text auf S. 99 und Abb. 30.

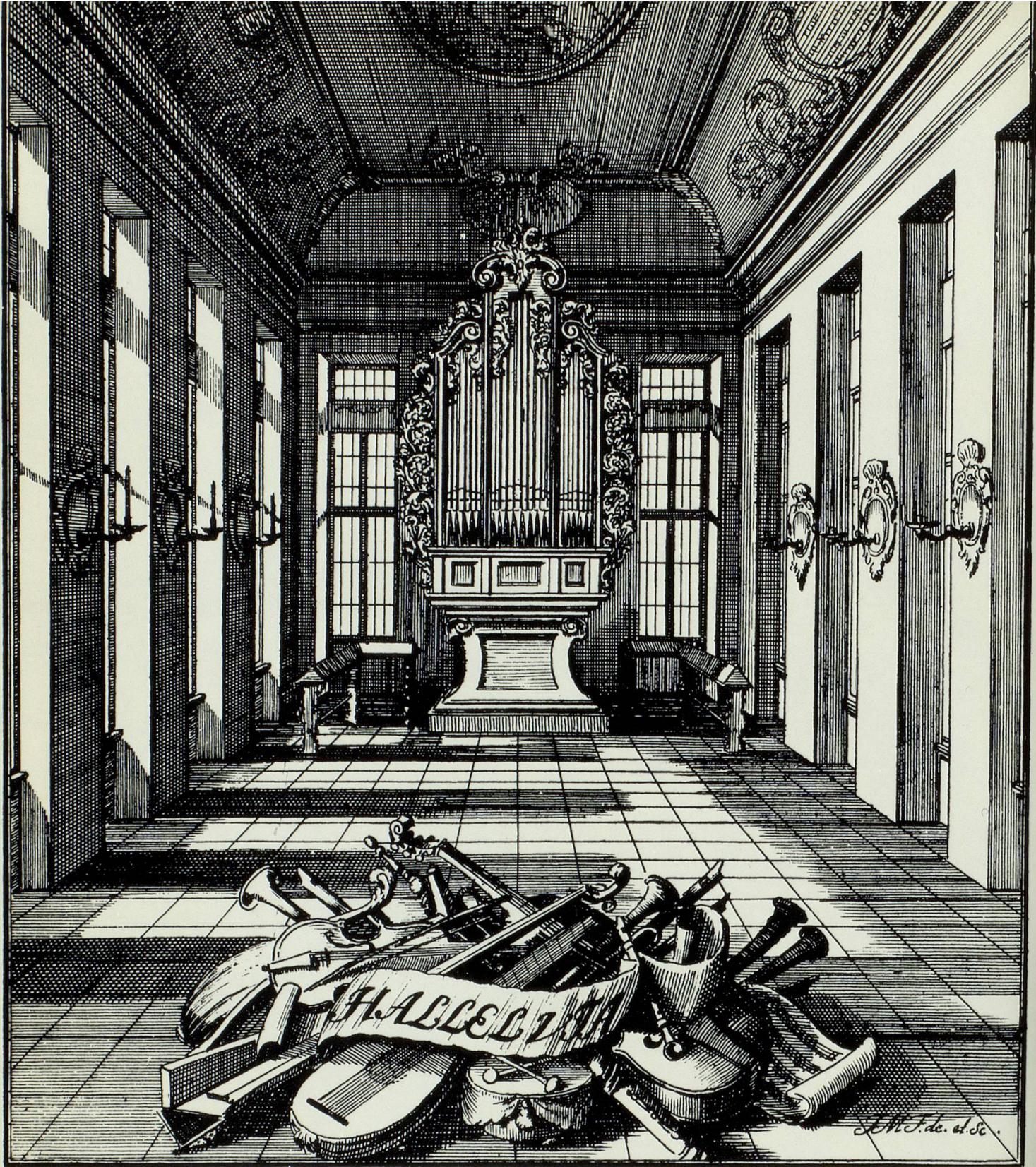


Abb. 13: Der neue, am 9. November 1717 eingeweihte Saal beim ehemaligen Kornhaus mit der Blattmann-Orgel von 1684. Titelbild des Neujahrsblattes 1718 der «Musikgesellschaft ab dem Musiksaal» beim Fraumünster. Die Zeichnung der Orgel ist weder maßstäblich noch in allen Einzelheiten genau; die Hauptsorge des Zeichners galt offensichtlich dem neuen Saal. Vgl. Text auf S. 76 ff.

Abb. 14: Die Blattmann-Orgel von 1684 als Kirchenorgel von Ammerswil (1813-1927). Prospektregister ist ein Principal 8'. Vgl. Text auf S. 78 f.

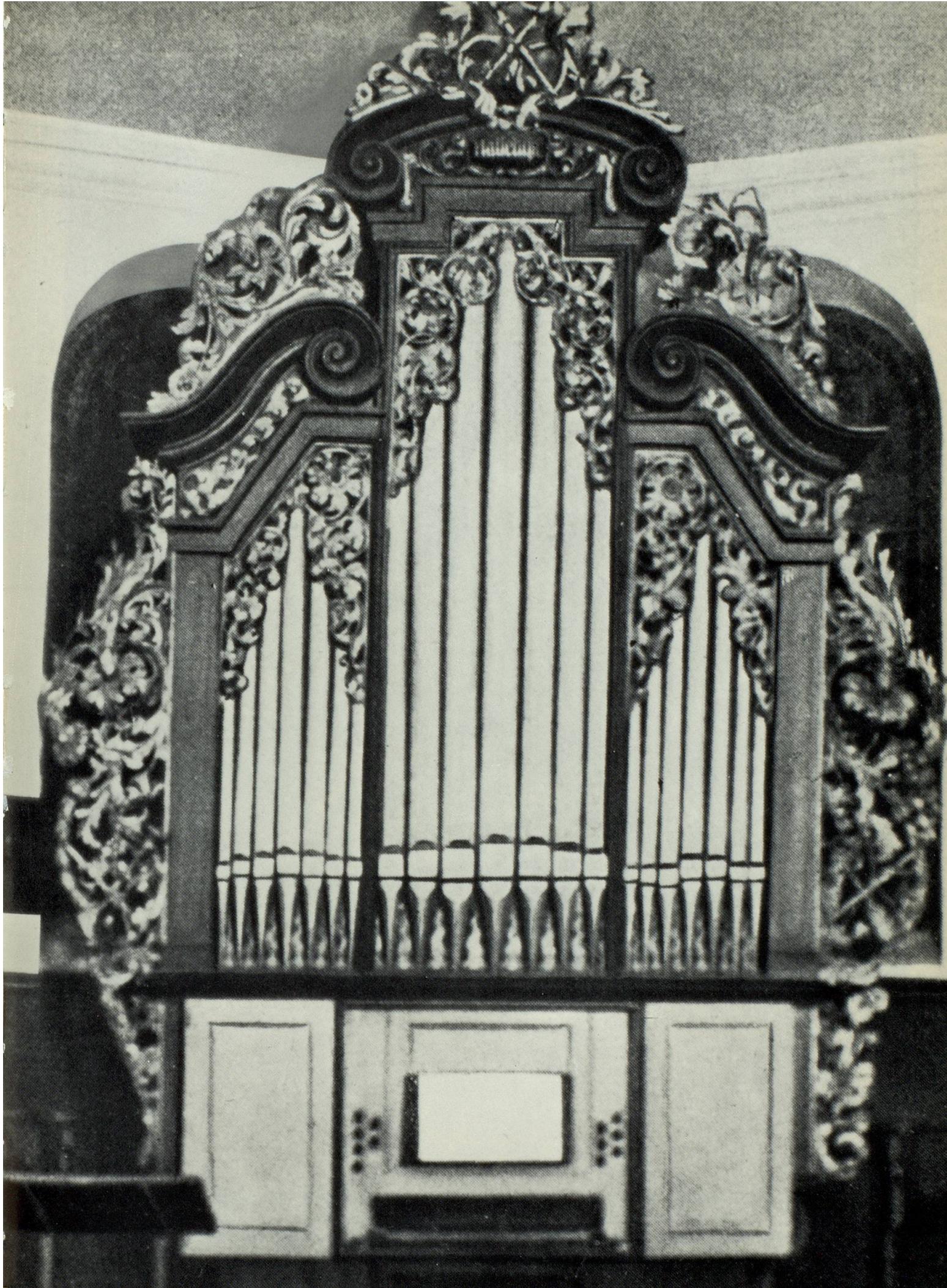




Abb. 15: Der Musiksaal zur Deutschen Schule mit der Meßmer-Orgel von 1701. Titelbild des Neujahrsblattes der Gesellschaft auf das Jahr 1713. Vgl. Text auf S. 79 f. und S. 83.

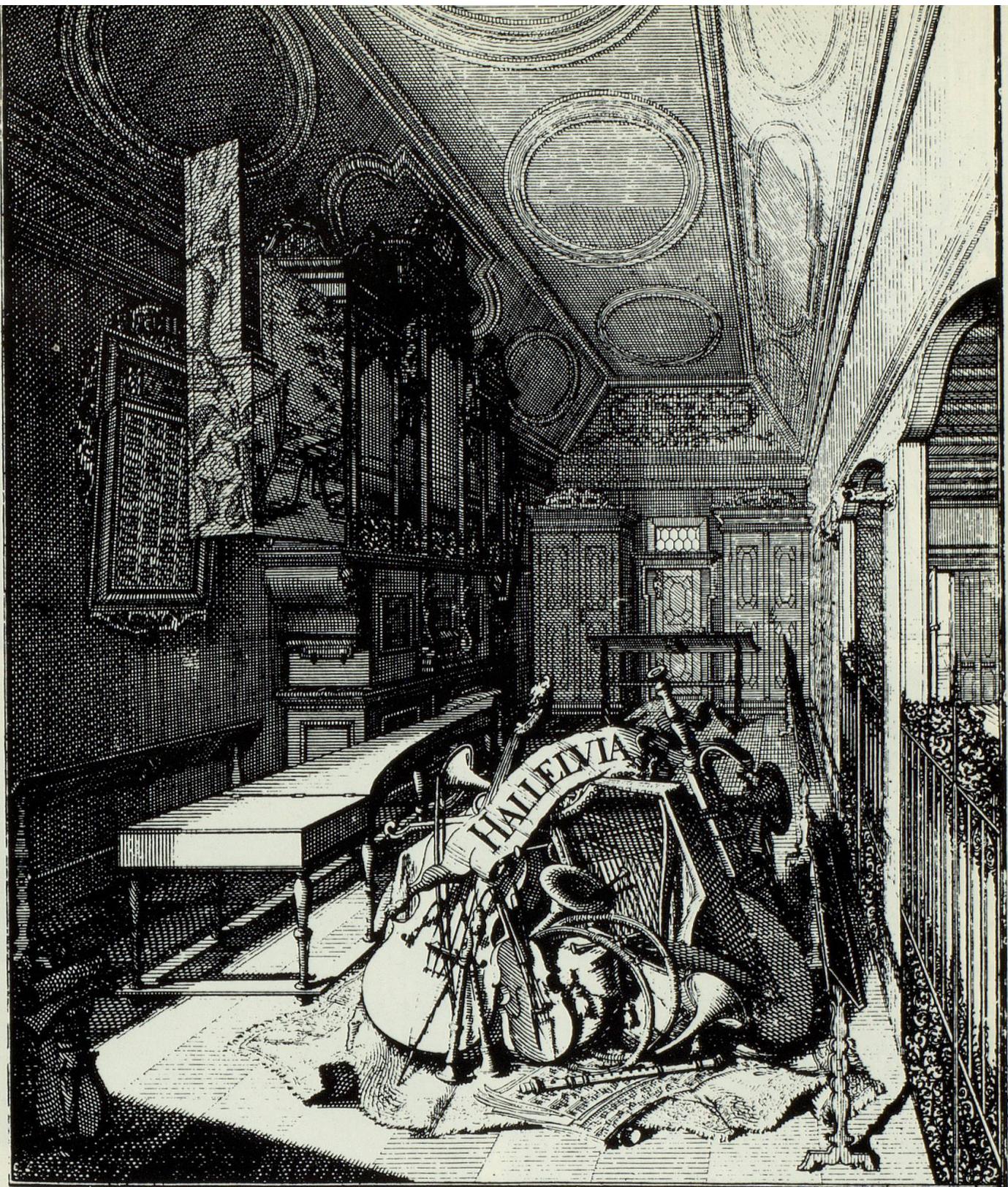


Abb. 16: Der Musiksaal zur Deutschen Schule nach dem Umbau von 1725. Die rechte Wand ist herausgebrochen, die Orgel an die linke Wand gerückt und umgebaut. Auf dem geöffneten linken Prospektflügel der Orgel ist Sängerkönig David abgebildet. Titelbild des Neujahrsslates der Gesellschaft auf das Jahr 1761. Vgl. Text auf S. 80 f. und S. 83.

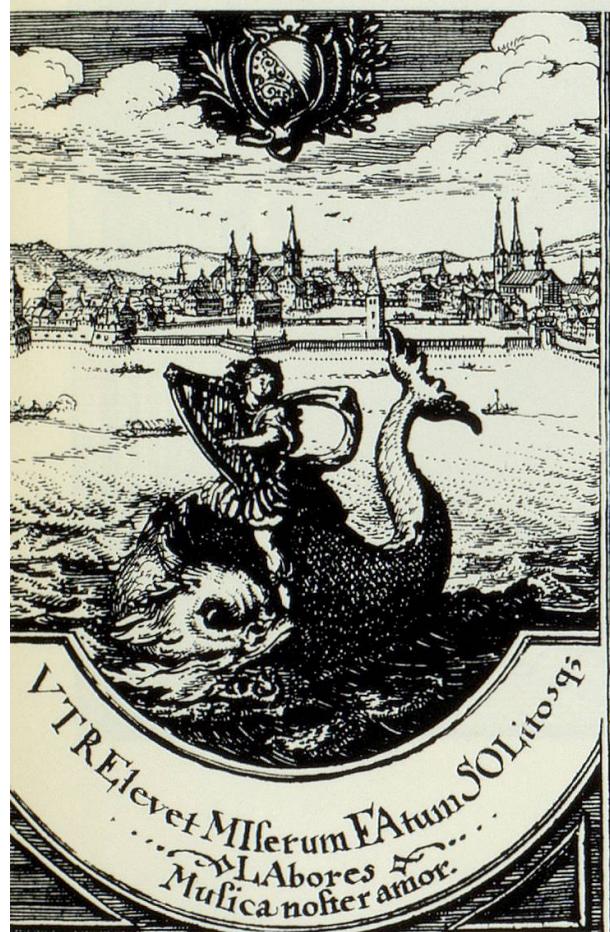
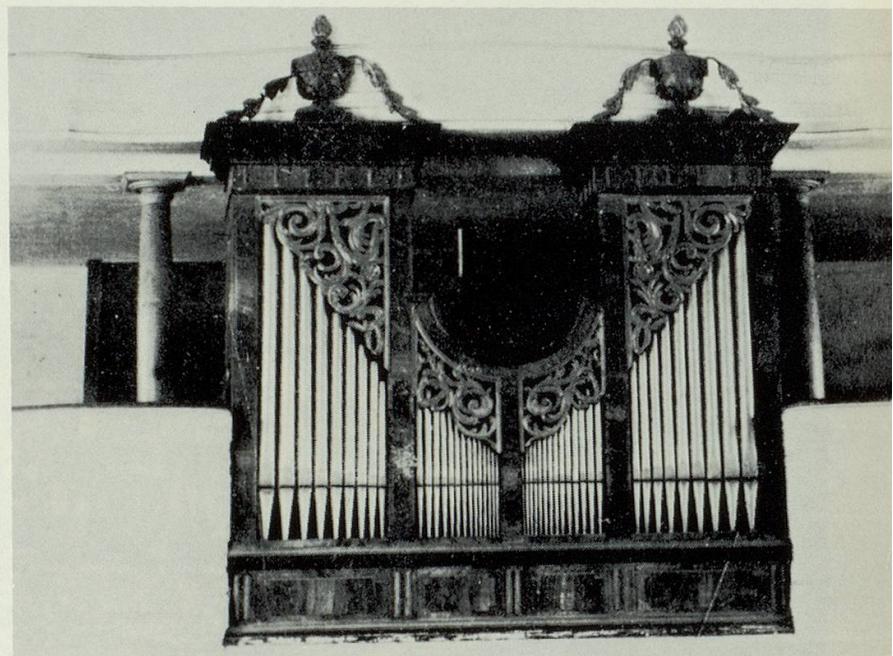
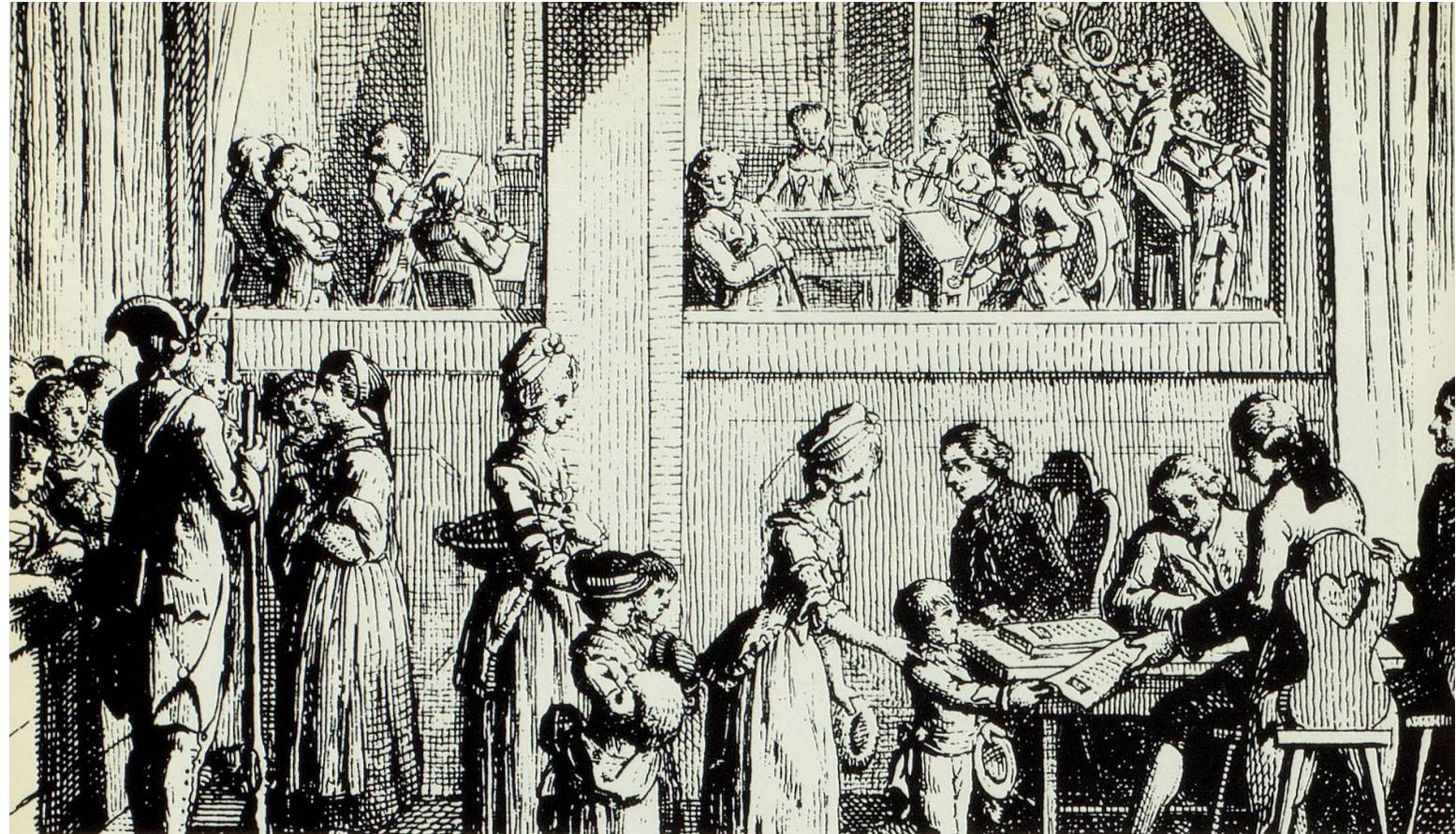


Abb. 17: Darstellung der traditionellen Neujahrblattausgabe am Berchtoldstage (2. Januar) auf der «obern Stube» des Chorherrenstiftes. Im Hintergrund die Musikanten der «Musikgesellschaft der mehrern Stadt» und die skizzenhaft angedeutete, nicht mehr im Gebrauch stehende Speisegger-Orgel von 1727 mit geöffneten Flügeltüren. Titelbild des Neujahrsblattes der Gesellschaft auf das Jahr 1784. Vgl. Text auf S. 85.

Abb. 18: Als Vorlage für die Innenseite des linken Prospektflügels der Speisegger-Orgel von 1727 diente sehr wahrscheinlich dieser Stich mit Arion, auf dem Delphin reitend, und dem «prospect von der statt Zürich». Er wurde schon als Titelbild des Musiksaal-Neujahrsblattes von 1686 und später des 1718 begonnenen Protokollbuches benutzt. Vgl. Text auf S. 85.

Abb. 19: Die Reste der Meßmer-Orgel von 1701 als Kirchenorgel von Steinhausen; 1911/13 abgebrochen und vernichtet. Die Identität der Instrumente ist nach den mehrfachen Umbauten



Abb. 20–21: Die bemalten Flügeltüren der ehemaligen Hausorgel von Pfarrer Schmidlin in Wetzikon. Die Innenseiten zeigen rechts die Szene der Hirten auf dem Felde, links König David mit der Harfe. Heutiger Standort: Ortsmuseum Wetzikon. Vgl. Text auf S. 90 f. und S. 201.

Abb. 22–23: Die Innenseiten der Flügeltüren der Kirchenorgel von Dättlikon zeigen Intarsien, eine ebenfalls beliebte Art der Dekoration. Vgl. Text auf S. 109 und Abb. 36.

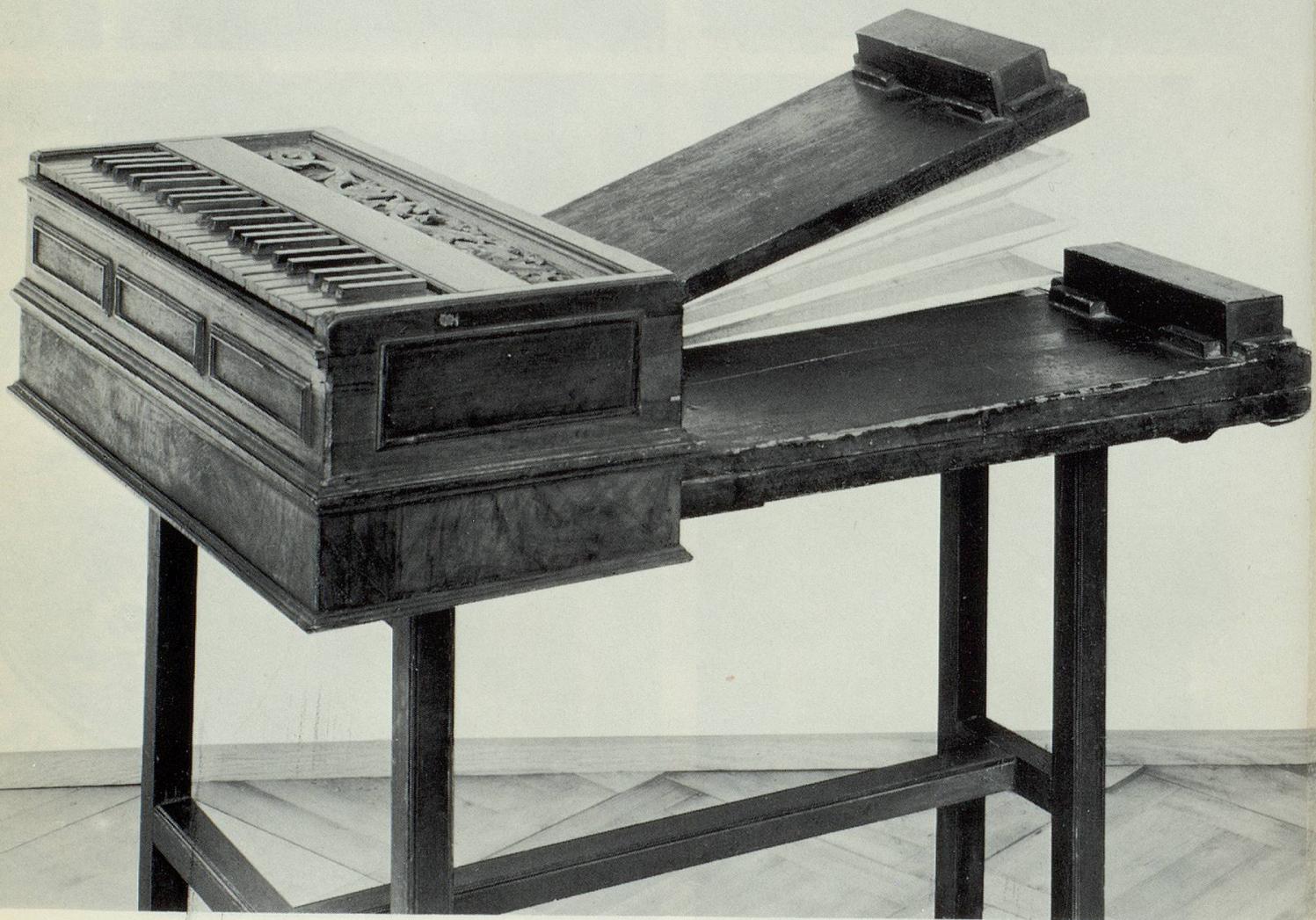
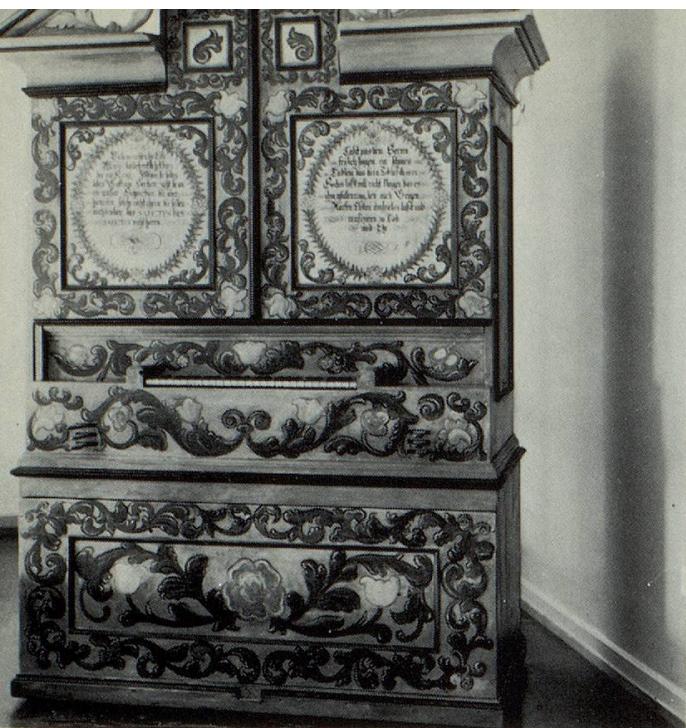


Abb. 24 und 25: Der Toggenburger Orgelbau ist der letzte provinzielle Ableger des einst blühenden Hausorgelbaues in der reformierten deutschsprachigen Schweiz. Unser Beispiel zeigt das älteste erhaltene Instrument von Wendelin Looser aus dem Jahre 1754, heute in der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich. Vgl. Text auf S. 72.

Abb. 26: Regal von Caspar Humpel aus Wilten-Innsbruck aus dem Jahre 1691, heute im Besitz des Historischen Museums Basel. Vgl. Text auf S. 116.

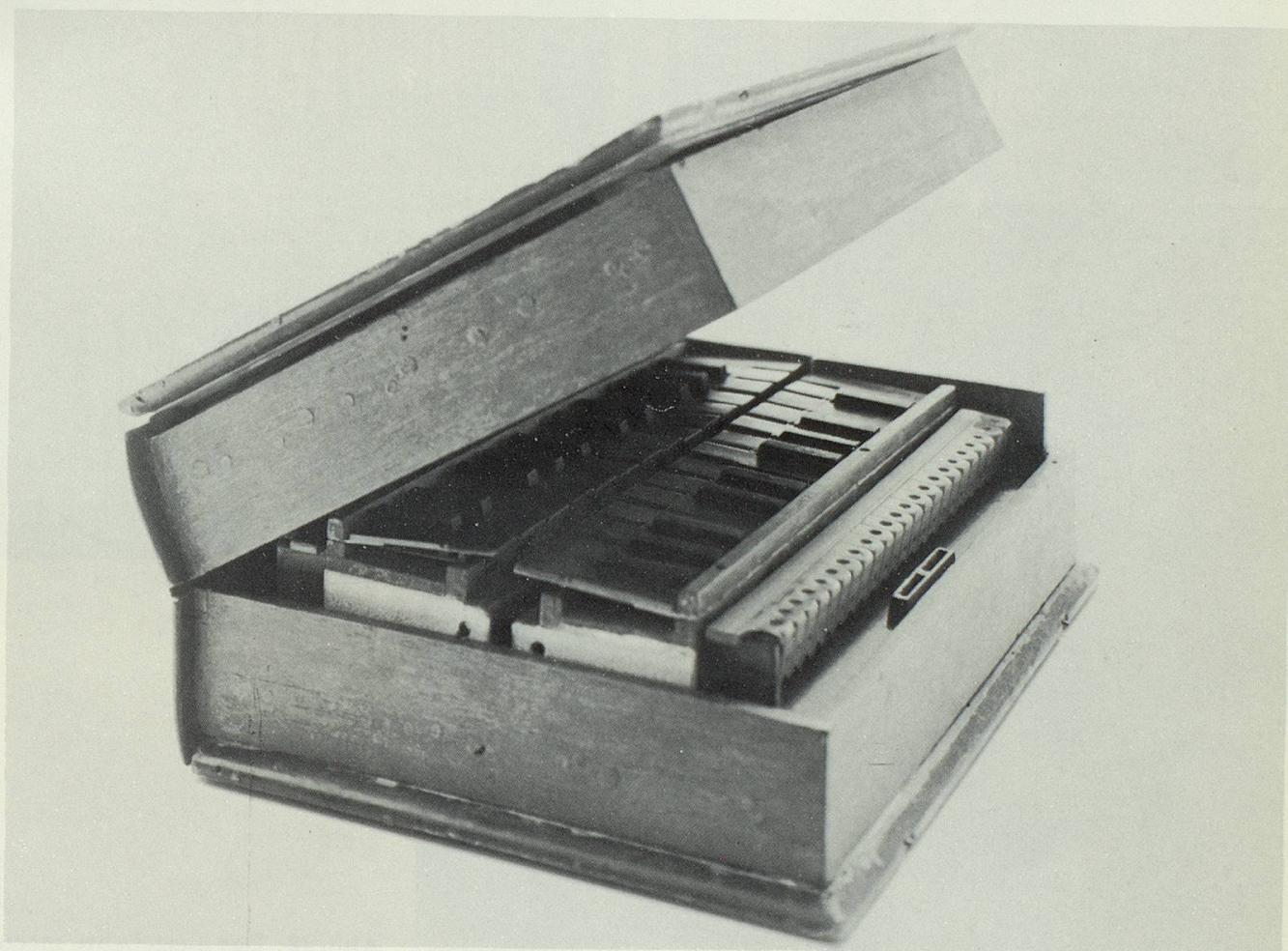
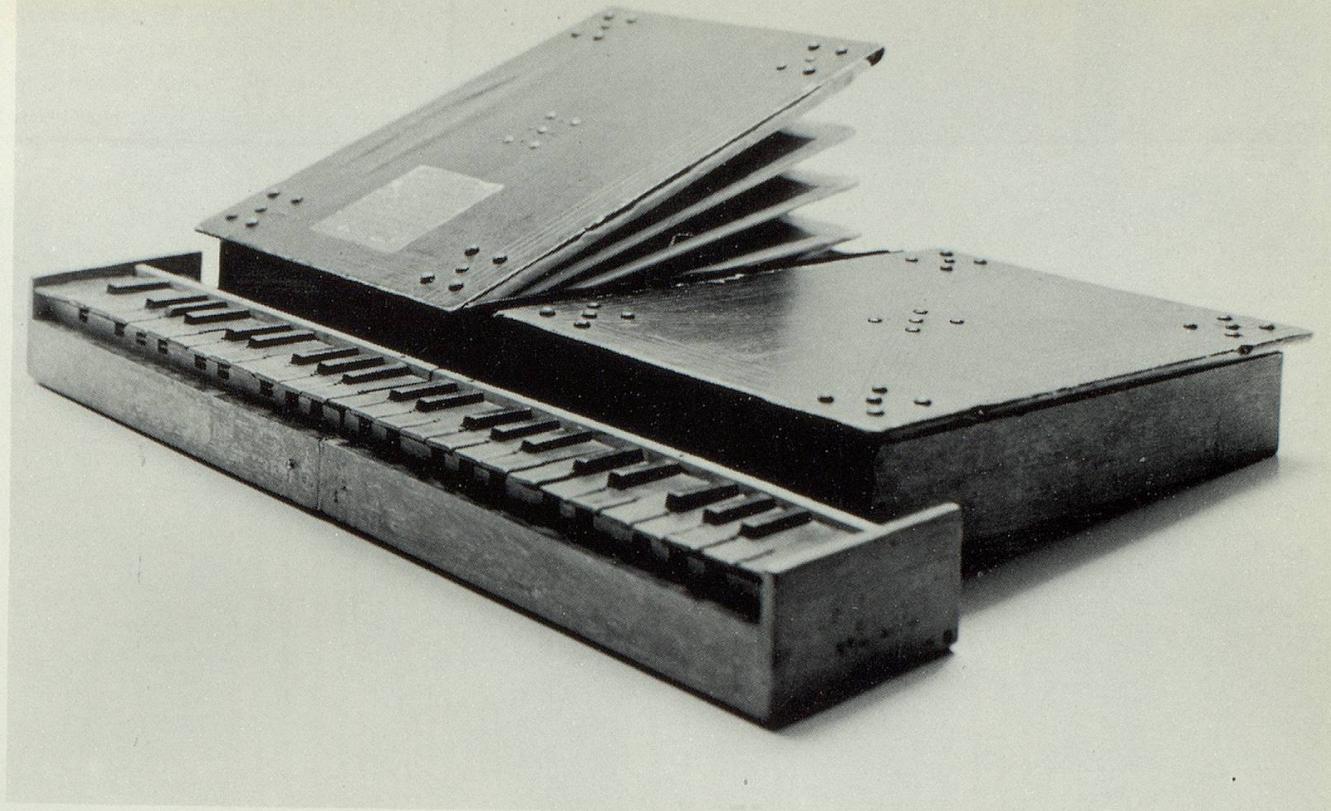


Abb. 27 und 28: Bibelregal aus Oberrieden ZH, heute im Besitz des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich. Das obere Bild zeigt das Instrument in spielbereitem Zustand, das untere Bild in «verpacktem» Zustand. Vgl. Text auf S. 115 f.

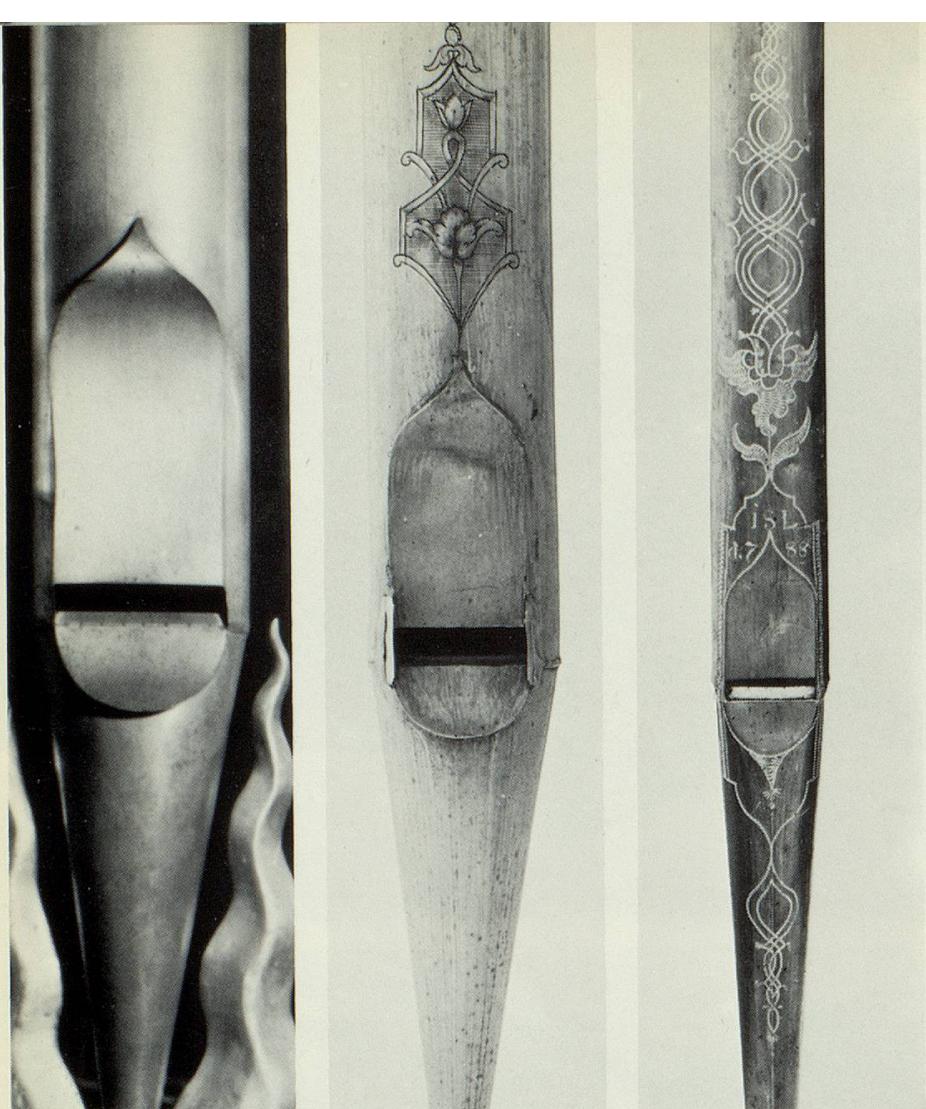


Abb. 29–31: Die Mittelpfeifen von Türmen und Feldern wurden bisweilen künstlerisch besonders gestaltet. Beliebt waren insbesondere die «Eselsrücken-Labien» und Ziselierungen. Von links nach rechts: Hausorgel Landgut «Zur Schipf» in Herrliberg (Speisegger, 1732, C Principal 4'); heutige Kirchenorgel von St. Antönien GR (Speisegger, 1732 oder etwas früher, C Principal 4'); Toggenburger Orgel in Zürcher Privatbesitz (Joseph Looser, 1788, C Principal 2'). Vgl. Text auf S. 103.

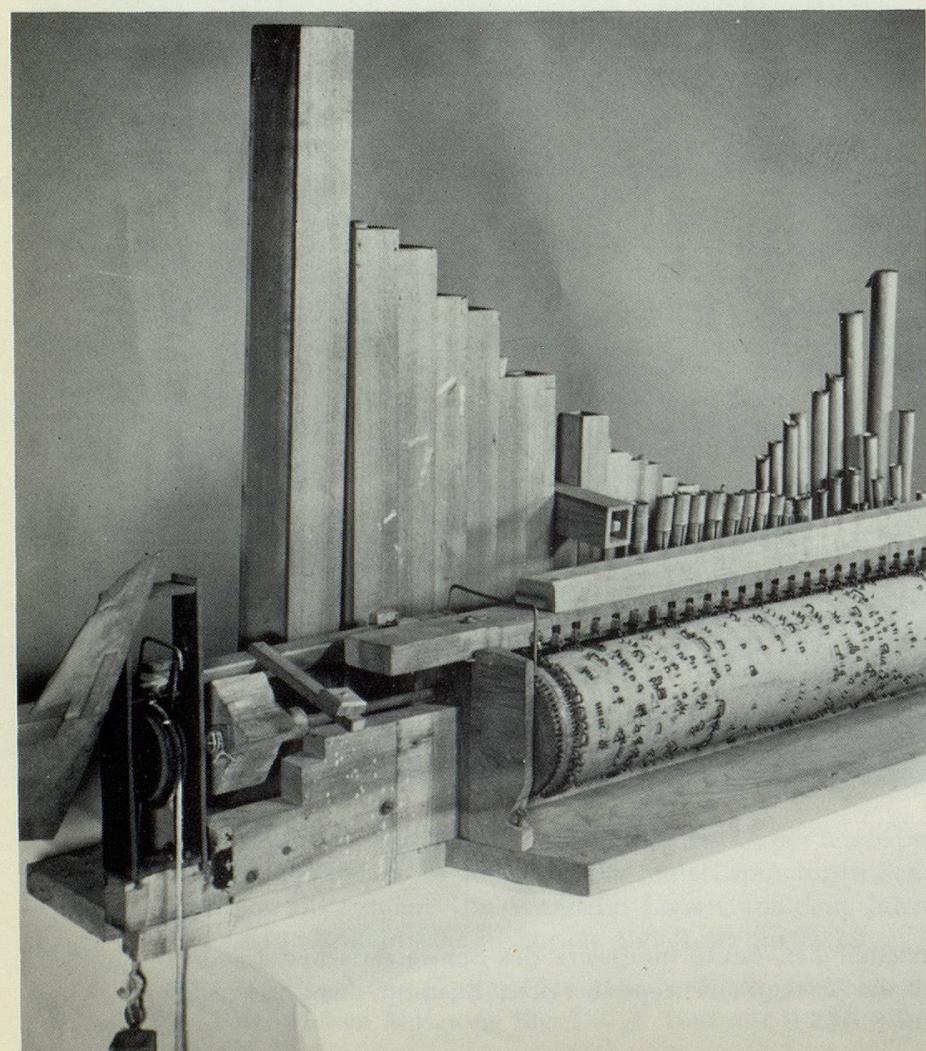
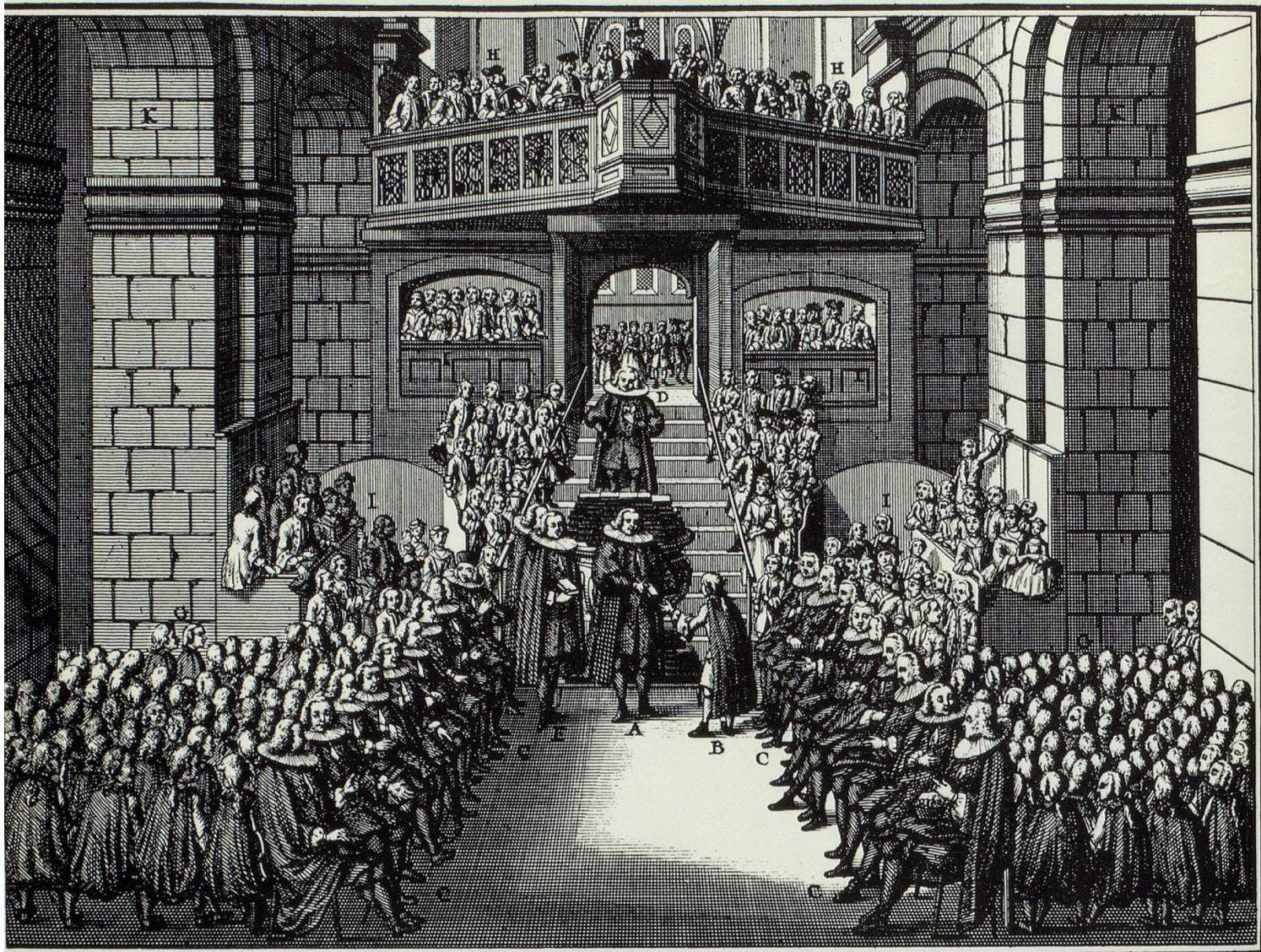


Abb. 32: Das ausgebaute mechanische Orgelwerk aus der Speisegger-Orgel in der Schipf, Herrliberg, von 1730/32 (vgl. Abb. 11). Die Stiftwalze enthält 6 Stücke, welche mit den drei Registern Gedackt 8', Regal 8' und Cornett 5 f. 8' registriert sind. Vgl. Text auf S. 124 und Lv 76.



Abb. 33: Die ehemalige Orgel der Gonzenbach'schen Schloßkapelle zu Hauptwil, seit 1886 in der Kirche Hauptwil. Der Prospekt stammt aus dem letzten Dezennium des 17. Jahrhunderts. Das Innere des Werkes wurde 1948 letztmals erneuert. Vgl. Text auf S. 138 f. und S. 197 f.



A. Le Recteur.  
 B. Écolier, qui reçoit ses Livres.  
 C.C.C.C. Examinateurs et Professeurs.  
 D. Lecteur.  
 E. Bedeau.

**DISTRIBUTION**  
 des LIVRES  
 aux ETUDIANS et aux ÉCOLIERS  
 à ZURICH.

F. Marguillier.  
 G.G. Les Écoliers.  
 H.H.H. Musiciens.  
 I.I.I.I. Spectateurs.  
 K.K. Partie Antérieure de l'Eglise Cathédrale.

Abb. 34: Das Fest der «Bücherzensur» im Großmünster nach David Herrliberger (Lv67). Auf dem Lettner musizieren Mitglieder der verschiedenen Zürcher Musikgesellschaften. Erstmals geduldete Instrumentalmusik in der Zürcher Kirche seit der Reformation. Vgl. Text auf S. 154 ff.



Abb. 35: Die ehemalige Orgel des Bethauses Zürich-Fluntern nach der Restauration im Jahre 1969. Die übermalte Marmorierung ist wieder freigelegt, das Pfeifenwerk ergänzt. Das Instrument ist im Besitz des Historischen Museums Basel und steht heute im Haus zum Kirschgarten. Vgl. Text auf S. 157 ff. und S. 210 ff.



Abb. 36: Die sagenumwobene Kirchenorgel von Dättlikon. Das Gehäuse dürfte aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen; die Flügeltüren zeigen prächtige Intarsien. Vgl. Text auf S. 162 f., S. 182 f. und S. 268 ff., sowie die Abb. 22 und 23.



Abb. 37: Die Orgel in der Stadtkirche Winterthur im heutigen Zustand. Das ehemalige Rückpositiv ist längst verschwunden. Von Riepp stammen nur noch das Gehäuse und einige Prospektfelder; im Innern ist das Werk völlig umgestaltet. Vgl. Text auf S. 165 ff. und S. 229 ff.

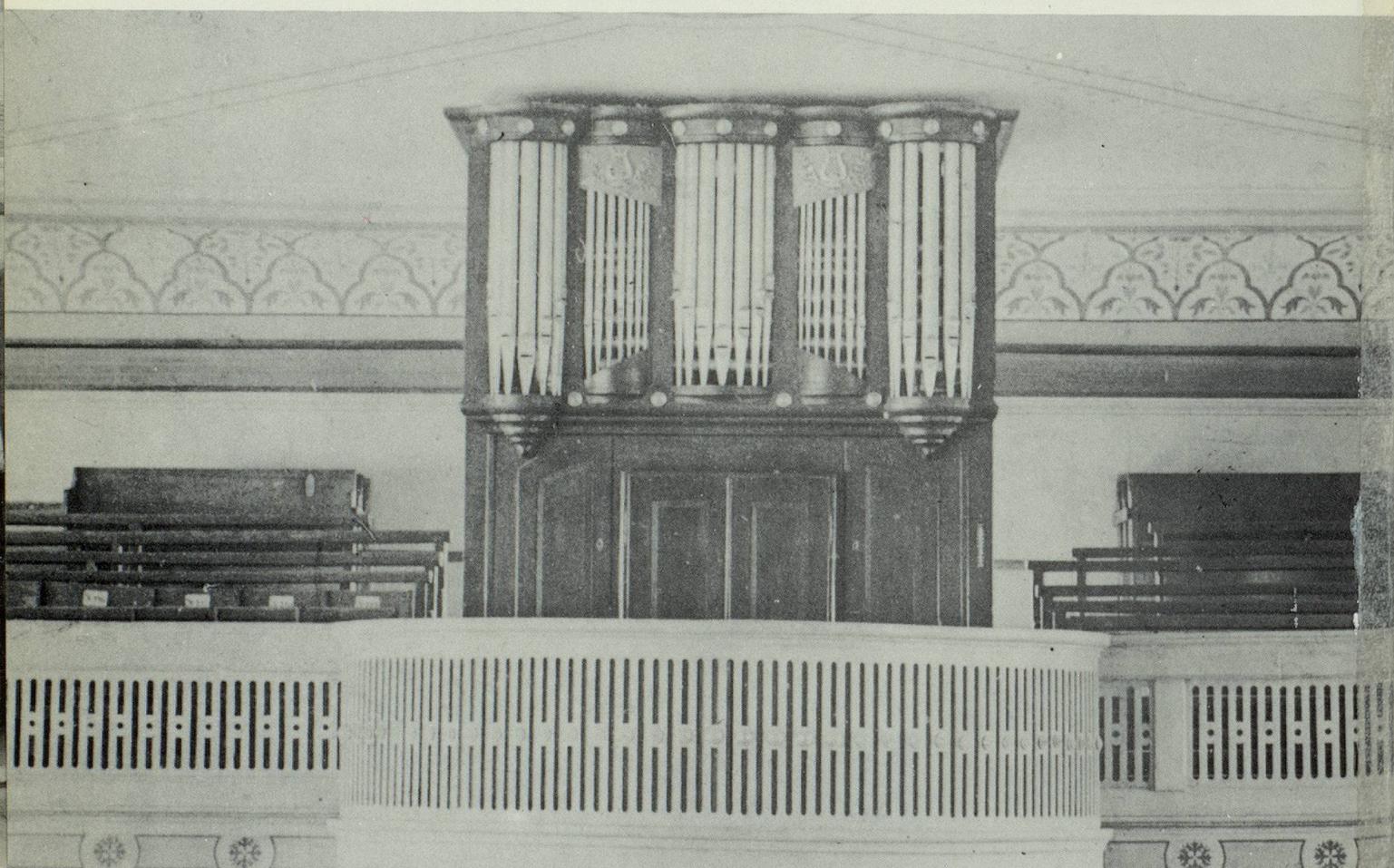


Abb. 38: Die Kirchenorgel von Gossau ZH vor dem Abbruch im Jahre 1903. Der freistehende Spieltisch und die das Gehäuse wirr überragenden Holzpfeifen sind natürlich spätere Zutaten. Stilistisch dürfte das ursprüngliche Gehäuse auf etwa 1780 datiert werden. Vgl. Text auf S. 170 f. und S. 201 ff.

Abb. 39: Die Kirchenorgel von Andelfingen vor dem Abbruch im Jahre 1915. Wie weit der Eindruck der Müller-Orgel von 1834 noch ablesbar ist, bleibt fraglich. Vgl. Text auf S. 181 und S. 204 ff.

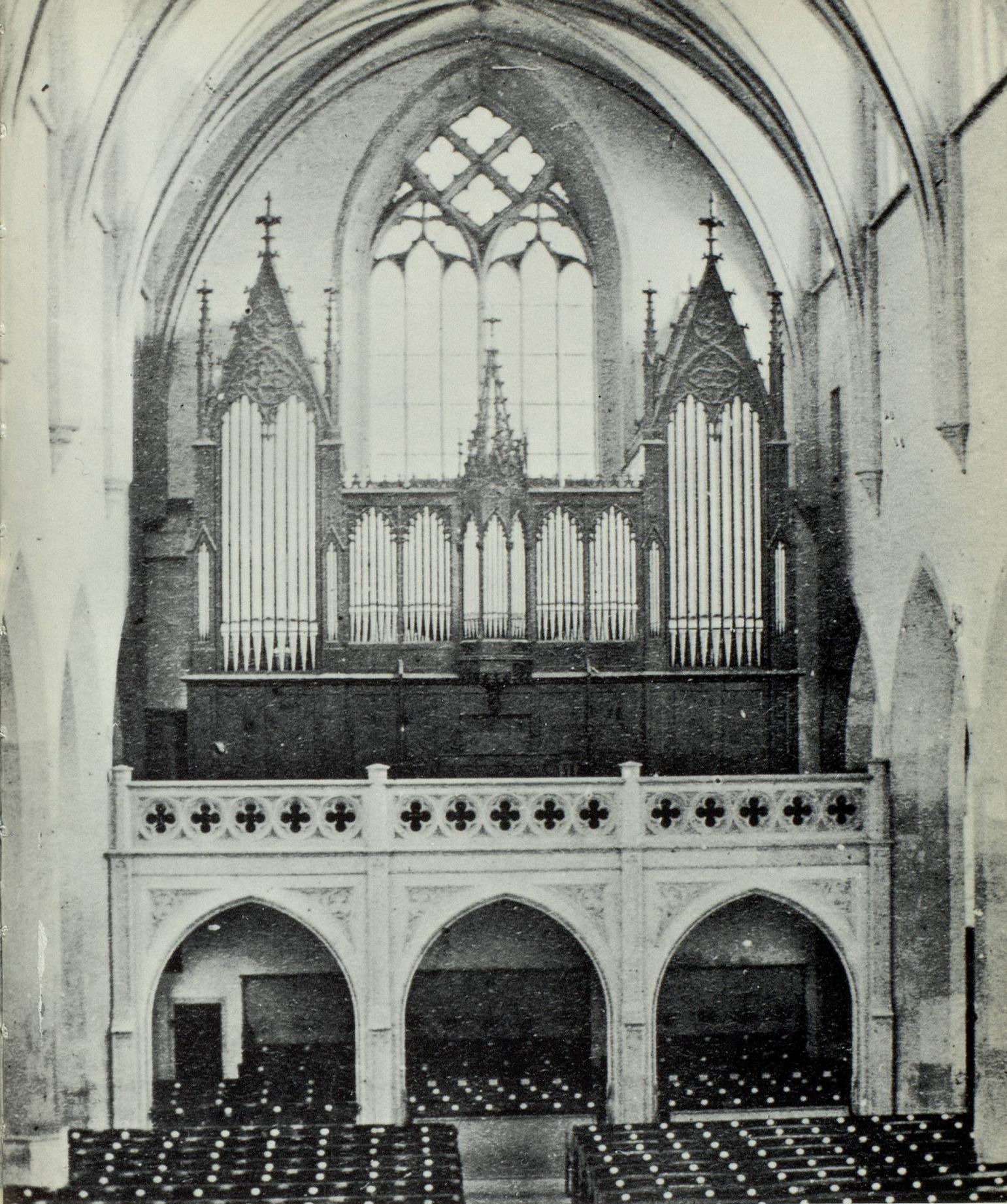


Abb. 40: Die Walcker-Orgel aus dem Jahre 1853 im Fraumünster vor dem Kirchenumbau 1912. Das älteste neugotische Gehäuse im Kanton Zürich; nicht erhalten. Vgl. Text auf S. 188 ff. und S. 247 ff.

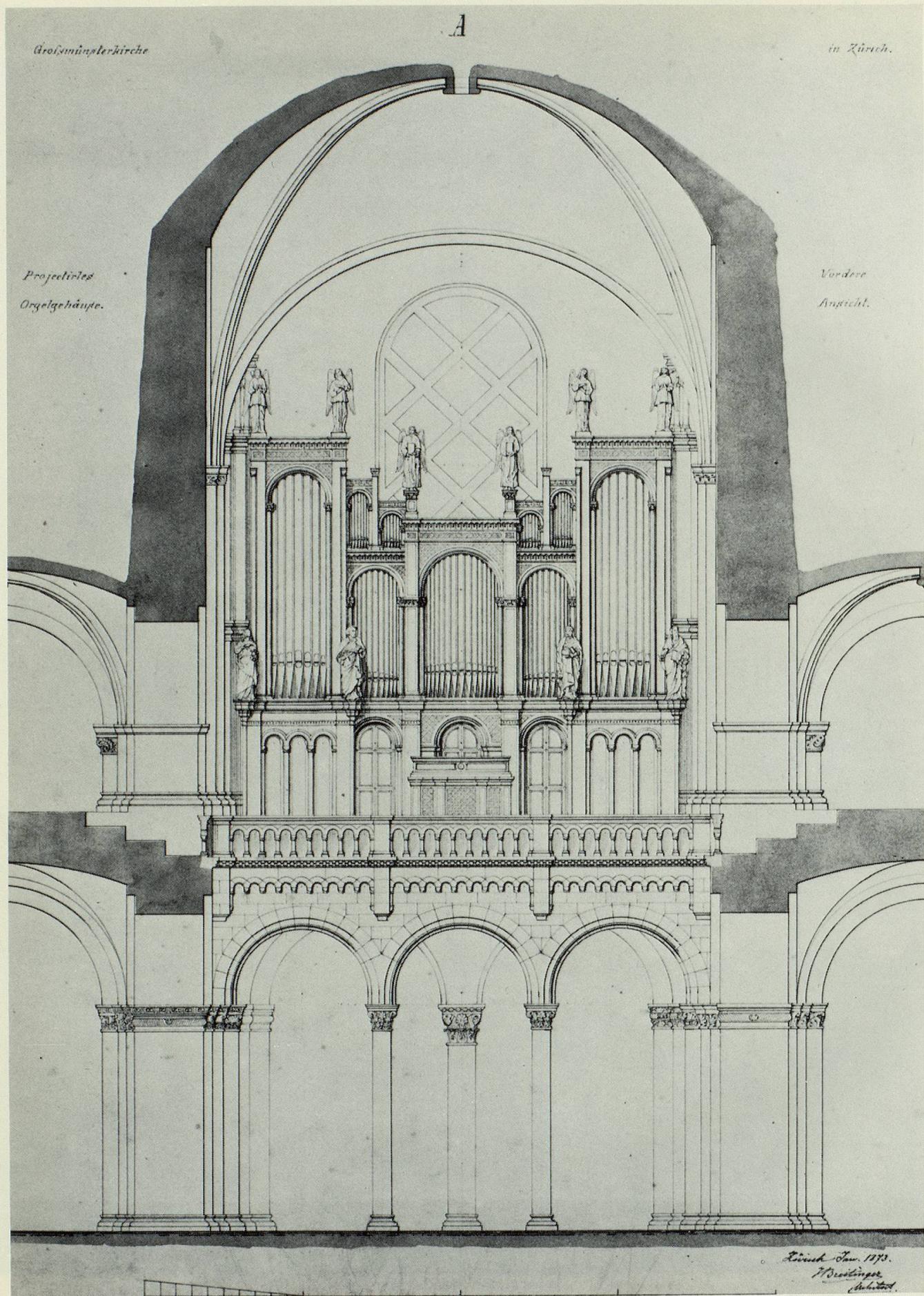


Abb. 41: Der ursprüngliche Entwurf für die Kuhn-Orgel im Großmünster vom Jahre 1876 von Architekt Breitinger. Mit kleinen Veränderungen und ohne die Statuen kam das Projekt zur Ausführung. 1958 abgebrochen und durch Neubau ersetzt. Vgl. Text auf S. 191 ff. und S. 249 f.

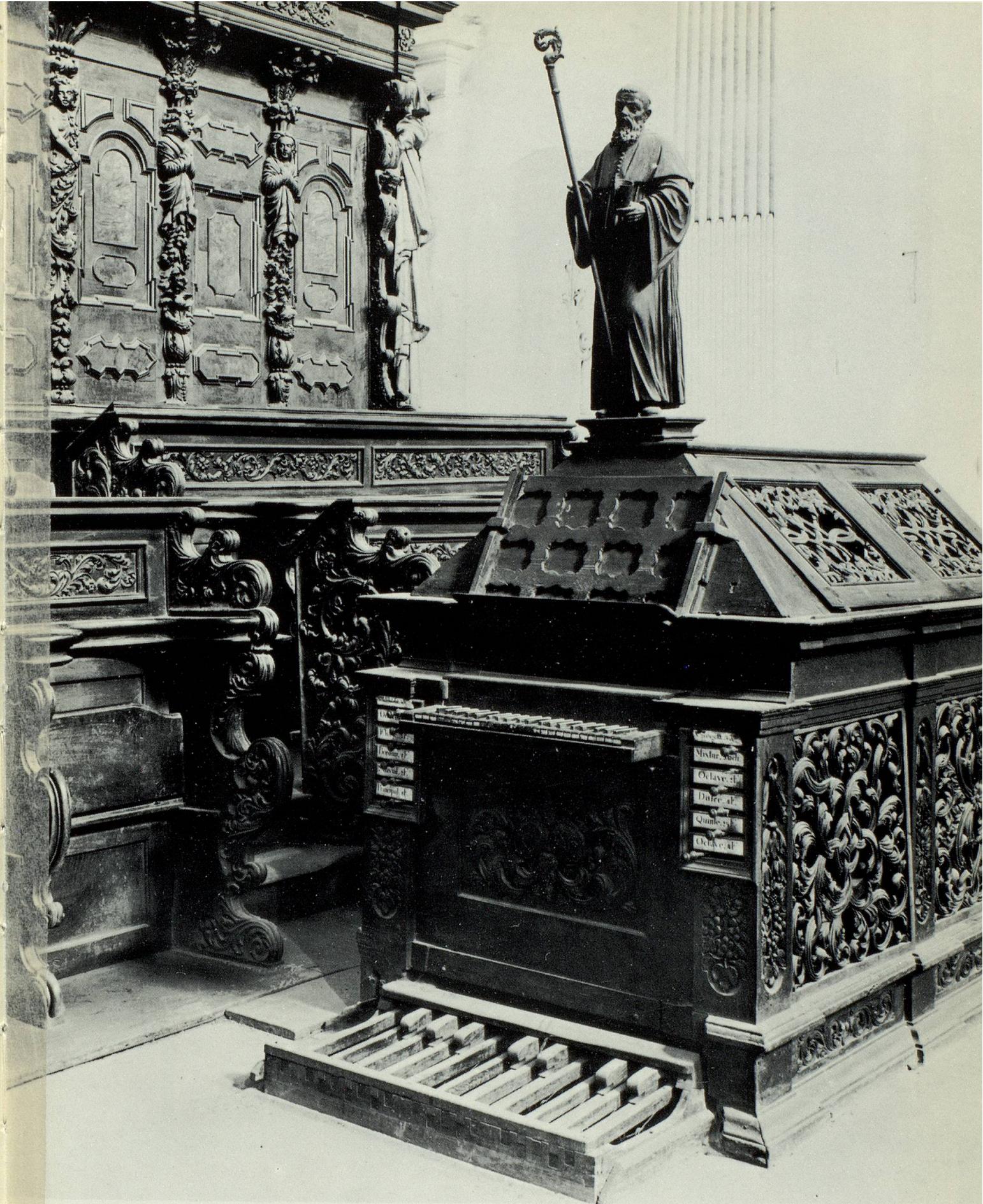


Abb. 42: Die Chororgel von Rheinau vor der unglücklichen Restauration im Jahre 1944. Die Pedalpfeifen befinden sich hinter dem Chorgeschtuhl links. Vgl. Text auf S. 254 ff.

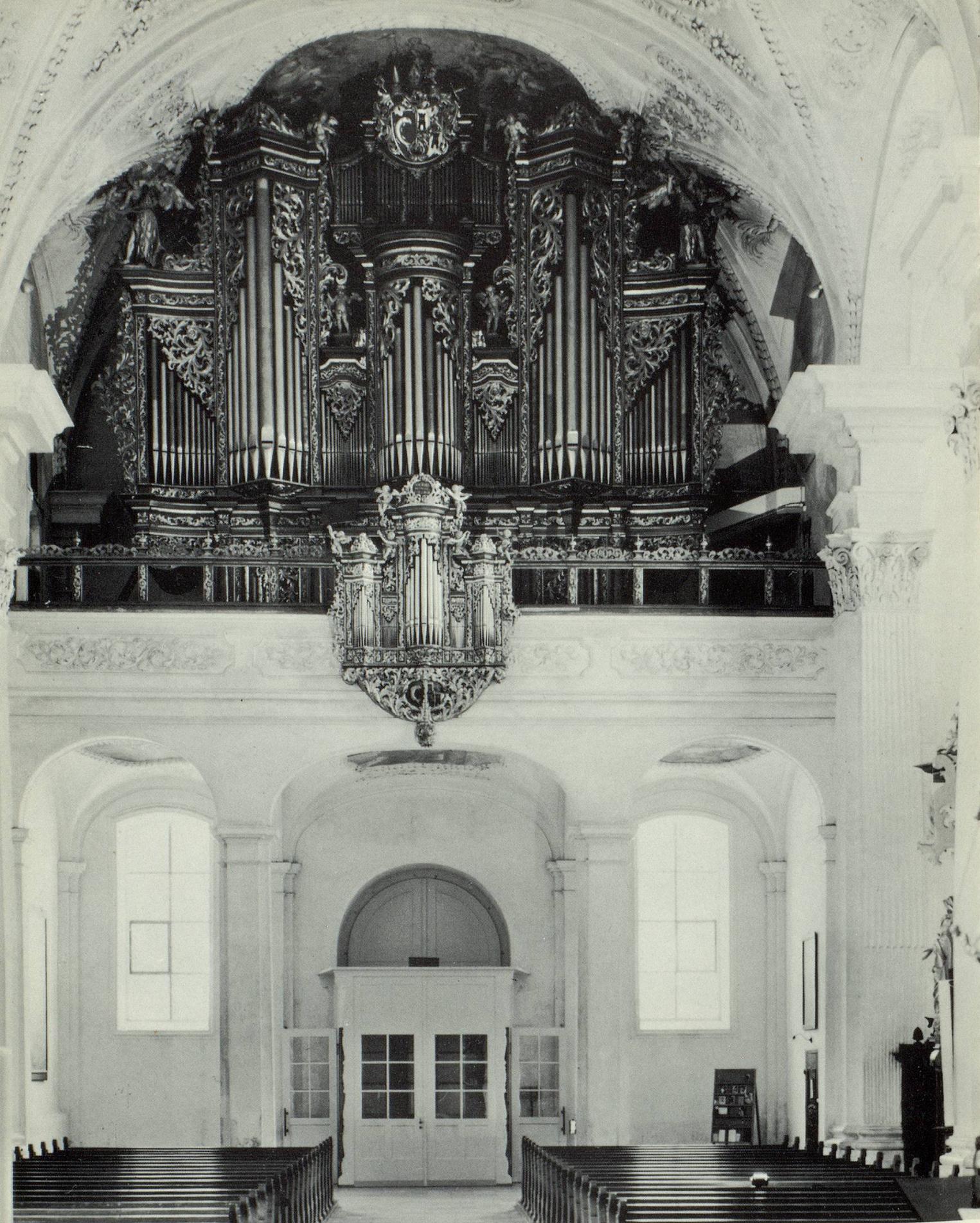


Abb. 43: Die Rheinauer Hauptorgel von Johann Christoph Leu aus den Jahren 1711/1715. Der nachträgliche Charakter des Kronpositives ist deutlich spürbar; die bekrönende Wappenkartusche saß ursprünglich direkt auf dem Mittelturm. Vgl. Text auf S. 259 ff.

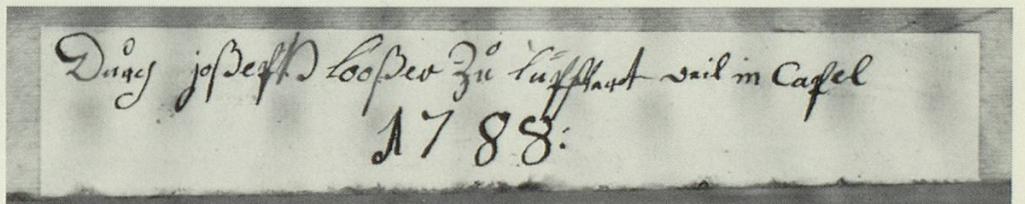
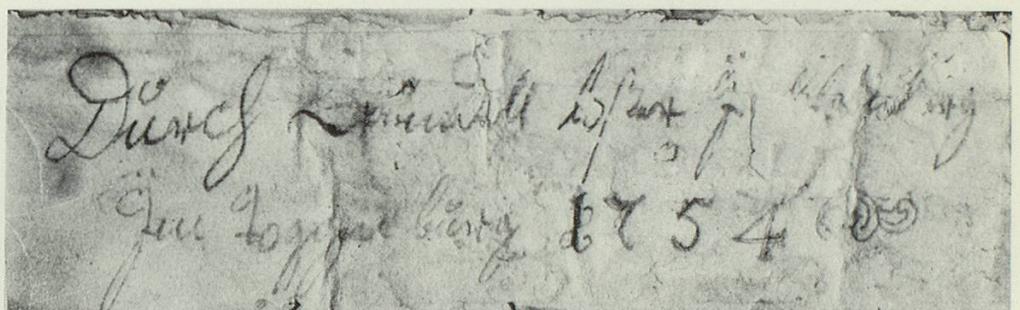
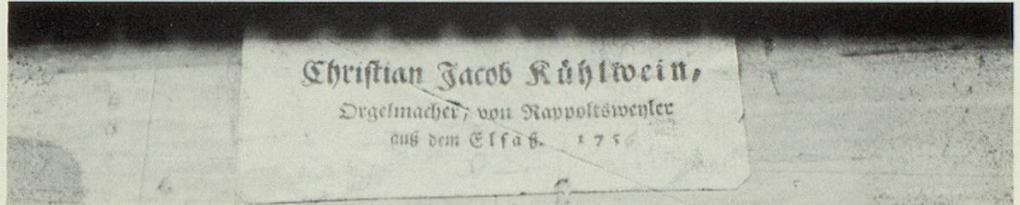
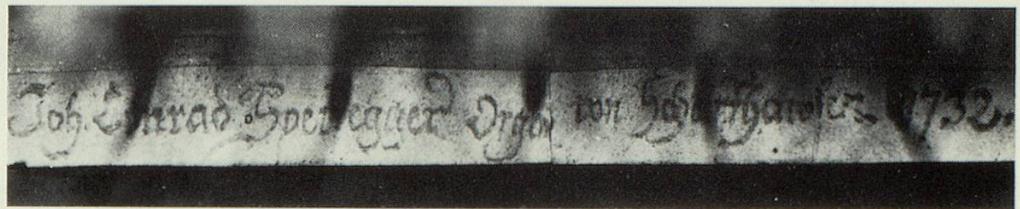
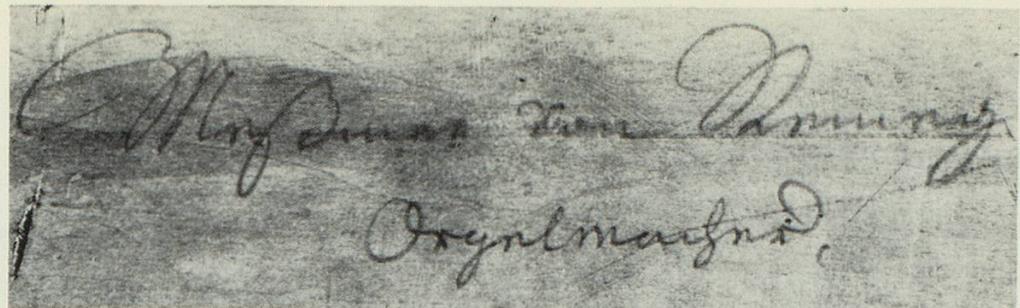


Abb. 44: «Meßmer von Reineg Orgelmacher», Inschrift auf dem Gedacktstock der Herrliberger Schipf-Orgel. «Joh. Conrad Speisegger Orgm. von Schaffhausen. 1732», Inschrift im Ventilkasten des mechanischen Orgelwerkes in der Schipf-Orgel. «Christian Jacob Kühlein, Orgelmacher von Rappoltsweiler auß dem Elsaß 1756», gedruckter Zettel im Ventilkasten der ehemaligen Bethaus-orgel von Fluntern. «Joh. Georg Speiß-Egger orgelmacher von Schaffhausen», Inschrift an der linken Gehäusetür des Kronpositives der Rheinauer Hauptorgel. «Durch Wändell Loßer im Blomberg im Toggenburg 1754», Inschrift im Ventilkasten der ältesten erhaltenen Toggenburger Orgel (vgl. Abb. 24 und 25). «Durch joßeph Looßer zu Lüpfertsweil in Capel 1788», Ventilkasten-Inschrift einer Toggenburger Orgel in Zürcher Privatbesitz (vgl. Abb. 31).

J.C. F.

**DER**  
**ORGELBAUVEREIN**  
 für die  
**Errichtung einer Orgel**  
 in der  
**FRAUMÜNSTERKIRCHE**  
 urkundet anmit:

*aus dem gestimmt am 20. November 1853 präm. Urkunden vom 12. November 1853 aufser im gegenwärtig  
im Schiff der Fraumünsterkirche gegen der Poststrasse stehende*

**ORGEL**

auf eigene Kosten erbaut hat,

die Orgel der Kirchgemeinde Fraumünster schenkungsweise zu Eigenthum übergiebt,  
in der Meinung, dass dieselbe den reformirten Kirchgenossen dieser Gemeinde  
als freies und unbelastetes Eigenthum für alle Zeiten anzusehen solle,

so dass dieselben jederzeit im Interesse des **GOTTESDIENSTES** damit nach Lust und Wille mögen.

Es ist weiter ausdrücklich bemerket, dass die zur Aufstellung der Orgel bestimmten Convenienzen in den Kirchen, sowie mit den Orgelläuten in den Läufen sowie Türen, wenn sie aufzugestellten Orte an einem Orgelläute  
befindlichen, ebenso lange als die Orgel in den Kirchen oder Läufen befindlich seien.

**Ferner übergiebt der Orgelbauer dem Kirchenstiftstande Fraumünster**

zu Händen und als Eigenthum der Kirchgemeinde Fraumünster den Baarvalde seiner abgeschlossenen Rechnung im Betrage von

**Eintausend neuhundert und vierzig Franken und drei und fünfzig Rappen**

mit der Hoffnung, dass dieselbe fortwährend als abgeschafftes Kapital unter dem Total:

**ORGELFOND**

alle veranlagt und dessen einen Theil an die Unterhaltung der Orgel, Theil an die Besoldung des Organisten verwendet werden.

Qualif. waren und daselbst jährliche Abgaben an Hosten über die Stiftskasse in Gegenüberstellung  
der Orgelläute in das Auge des Konsistoriums einzuholen und anfallende jährliche Abgaben einzuführen.

Zürich den 26. März 1854.

Vor der Generalversammlung der Mitglieder  
des Orgelbauvereins.

Der Präsident

W. Wolf

Der Sekretär

C. Pfister

Die Urkunde ist unterzeichnet von H. Wolf und C. Pfister, bestätigt durch den Präsidenten des Orgelbauvereins, Dr. Schmid, am 20. Mai 1854.

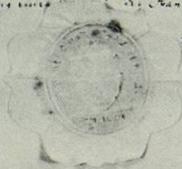


Abb. 45: Die kalligraphisch prachtvolle Schenkungsurkunde für die Fraumünsterorgel von 1853. Eine ähnliche Urkunde ist auch für die Neumünsterorgel von 1840 erhalten. Vgl. Text auf S. 183 ff. und S. 190 f.